Nr. 143.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Dienstag den 22. Juni 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden die Angriffe der Gegner, deren Nutzlosigkeit erkannt, schon schwächer, während unsere Truppen in den Argonnen, zur weiteren Einkreisung Verduns, einen kräftigen Vorstoß machten. — Im Osten ist die Offensive der Russen in Kurland andauernd erfolglos, während wir unsere Front zwischen dem meistumstrittenen wichtigen Orte Przasnysz und Mysziniec, auf der Linie Budy-Przysieki (30 Km. westlich der Festung Ostrolenka)-Zalesie (30 Km. nordwestlich Ostrolenka) etwas vorgeschoben haben. — In Galizien, wo nördlich Grodek deutsche Truppen und ein österreichisches Korps, südlich Grodek eine österreichisch-ungarische Heeresabteilung operieren, hat die Einkreisung Lembergs auf der wichtigsten Seite, der nördlichen, große Fortschritte gemacht, indem die Armeen des Generaloberst von Mackensen am Sonnabend den Feind, der auf der Linie nördlich Janow (25 Km. westlich Lemberg) bis südwestlich Rawaruska (50 Km. nördlich Lemberg) stand, bis hinter die Straße Rawaruska-Zolkiew (20 Km. nördlich Lemberg) warfen, was auch die südlich Grodek stehenden russischen Truppen zwang, sich näher auf Lemberg zurückzuziehen, sodaß unsere Front bereits einen Halbkreis um die Hauptstadt von nördlich Zolkiew bis zur Mündung des Stryj in den Dnjestr bildet. Gegen 9 500 Gefangene fielen dabei in unsere Hände. Gestern hat nun der Kampf um Lemberg, vor dessen Toren unsere Truppen angelangt sind, begonnen, sodaß der Fall der Stadt bald zu erwarten ist.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.B.":

Berlin den 21. Juni.

Großes Hauptquartier, 21. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer. Nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterie-Angriff, der von uns abgewiesen wurde. — Westlich Soissons scheiterte ein vereinzelter nächtlicher französischer Vorstoß gegen unsere Stellung westlich von Moulin sout tout vent. — Im Westrande der Argonnen gingen wir zum Angriff über. Württemberger und norddeutsche Landwehr erstürmten auf zwei Kilometer Frontbreite mehrere hintereinander liegende Verteidigungslinien und fügten den Franzosen bei ihrem vergeblichen Gegenangriffe die schwersten Verluste zu. Die Beute des Kampfes beträgt an Gefangenen 6 Offiziere, 623 Mann sowie 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer. — Auf den Maashöhen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grand Tranchee westlich Les Eparges abends fünf starke Angriffe, die westlich der Straße in unserem Feuer zusammenbrachen. Oestlich der Straße drang der Gegner in Teile unserer Stellung ein, er ist zumteil wieder verjagt. 70 Gefangene blieben in unserer Hand. — Oestlich von Luneville nahmen wir unsere über Gendrexou vorgeschobene Vorposten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nordöstlich des Ortes zurück. — In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Fecht-Tale und südlich blutig abgeschlagen. Nachts räumten wir zur Vermeidung unnötiger Verluste planmäßig den Ort Mezeral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen ist.

Oestlicher Kriegsschauplatz: In Gegend nordwestlich von Szawle und östlich der oberen Dubissa mißlangen mehrere, zumteil mit starken Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Armeen des Generaloberst von Mackensen kämpfen um Lemberg und Zolkiew. Rawaruska ist in unserer Hond. Westlich Rawaruska wurde der Feind gestern von deutschen Truppen angegriffen und geworfen. — Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampfelde zwischen Janow und nördlich Magierow rund 9 500 Russen gefangen genommen, 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Tagesbericht.

Die Russen aus der Grodek-Stellung geworfen.

Wolffs Büro teilt amtlich mit:

Großes Hauptquartier, 20. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von La Bassée und auf der Front nördlich Arras wiesen wir mehrere feindliche Teilangriffe blutig ab. In der Champagne wurde eine französische Abteilung, die bei Perthes nach einer Minensprengung angriff, zusammengeschossen. Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorposten am Parroy-Wald führten zu örtlichen Kämpfen, bei denen wir die Oberhand behielten. In den Vogesen wird Münster von den Franzosen heftig beschossen. Erneute feindliche Angriffe im Fecht-Tale und südlich waren erfolglos. Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das, ohne militarischen Schaden anzurichten, Bomben auf Iseghem in Flandern warf, wurde ein Flugzeug herausgeschossen, mehrere andere zu schleuniger Umkehr gezwungen. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde in der Champagne über Vouziers heruntergeholt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen unsere Linie in Gegend Szawle und Augustow wurden abgeschlagen. Eigene Vorstöße kleinerer Abteilungen führten zur Wegnahme der feindlichen Vorstellungen bei Budt Przysieki und Zalesie (östlich der Straße Przasnysz-Myszyniec).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Piliza nahmen Truppen des Generaloberſten von Woyrsch in den letzten Tagen mehrere feindliche Vorstellungen.

Die Armeen des Generaloberſten v. Mackensen haben die Grodek-Stellung genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages schritten deutsche Truppen und das Korps des Feldmarschalleutnants v. Arz zum Angriff auf die stark verschanzten Linien; nach hartnäckigem Kampfe waren am Nachmittag fast durchweg die in mehreren Reihen hinter einander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Huta—Obedynska (südwestlich Rawaruska) gestürmt: am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Zolkiew (nördlich Lemberg)—Rawaruska geworfen.

Unter dem Drucke dieser Niederlage ist der Gegner heute Nacht auch aus der Anschlußstellung zwischen Grodek und den Dnjestr-Sümpfen gewichen, hart gedrängt von den österreichisch-ungarischen Truppen.

Zwischen den Dnjestr-Sümpfen und der Stryjmündung hat der Feind das südliche Ufer des Dnjestr geräumt.

Oberste Heeresleitung.

*

Die österreichischen Generalstabsberichte.

Ruhe an der Isonzo-Front.

Amtlich wird aus Wien vom 19. Juni gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die galizische Schlacht dauert fort.

Im Ansturm gegen die zusammenhängende russische Verteidigungsstellung an und nördlich der Wereszyca erkämpften die Truppen der verbündeten Armeen Stellung um Stellung. Grodek und Komarno sind genommen. An der Nordfront wurde das südliche Tanew-Ufer vom Feinde gesäubert, Ulanow nach heftigem Kampfe besetzt.

Südlich des oberen Dnjestr schreitet der Angriff der verbündeten Truppen fort.

Die Ostgruppe der Armee Pflanzer hat neue schwere russische Angriffe wieder blutig zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front und der Kärntner Grenze trat nach den letzten erfolglosen, verlustreichen Vorstößen der Italiener Ruhe ein, die nur durch Plänkelei und stellenweises Geschützfeuer unterbrochen ist.

Ein gestern Nachmittag wieder bei Plava angesetzter feindlicher Angriff wurde schon im Keime durch Geschützfeuer erstickt.

Im **Tiroler Grenzgebiete** wurden italienische Abteilungen, die gegen die Gebirgsübergänge östlich des Fassa-Tales vorzugehen versuchten, allenthalben abgewiesen. Der erfolglose Angriff auf die Plateaus von Folgaria und Lavarone wurde vom Feinde eingestellt.

In den wenigen „erlösten" Ortschaften des **Grenzgebietes** drangsalieren die Italiener die Bevölkerung durch Aushebung von Geiseln und brutale Gewaltmaßregeln.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die siegreiche Entscheidungs-Schlacht bei Magierow—Grodek.

Der amtliche Wiener Bericht vom 20. Juni lautet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der kraftvollen Offensive der verbündeten Armeen führte gestern in der Schlacht bei **Magierow—Grodek** zu einem neuerlichen vollen Siege über die feindlichen Armeen. Nach Forzierung des San und nach der Wiedereroberung von Przemysl erzwang der Erfolg der verbündeten Truppen in der Durchbruchsschlacht zwischen Lubaczowka und dem oberen Dnjestr am 15. Juni den weiteren Rückzug des mittlerweile durch Heranführung zahlreicher Verstärkungen wieder schlagkräftig gewordenen Feindes. Er wich damals unter schweren Verlusten in östlicher und nordöstlicher Richtung zurück. In den folgenden Tagen brachte die russische oberste Heeresleitung zur Deckung der galizischen Landeshauptstadt nochmals die Reste der geschlagenen Armeen zusammen, um in der durch das Terrain starken und gut vorbereiteten Wereszyca-Stellung unser Vordringen endlich zum Stehen zu bringen. Nach heftigem Kampfe hat der Ansturm der heldenmütigen verbündeten Truppen auch diesmal wieder die ganze russische Front zum Wanken gebracht. Schon in den Nachmittagsstunden war die feindliche Stellung im Angriffsraum der Armee des Generaloberſten von Mackensen um Magierow durchbrochen. Der Feind begann gegen Rawaruska und Zolkiew zurückzugehen, während er an der Wereszyca noch erbittert Widerstand leistete. Nachts erstürmten Teile der Armee Boehm-Ermolli die feindlichen Stellungen beiderseits der Lemberger Straße. Gleichzeitig drangen die übrigen Korps dieser Armee überall in die feindliche Hauptstellung ein. Seit 3 Uhr vormittags sind die **Russen auf der ganzen Schlachtfront im Rückzuge**, sowohl in der Richtung auf Lemberg als nördlich und südlich davon. Die verbündeten Armeen verfolgen.

Neuerdings fielen

Tausende von Gefangenen

und zahlreiches Kriegsmaterial in die Hände der Sieger.

Am **oberen Dnjestr** beginnt der Feind seine Stellungen zu räumen.

An der Front der **Armee Pflanzer** griff er an mehreren Stellen erneuert an, wurde jedoch unter sehr bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach leichter Abweisung schwächerer italienischer Angriffe bei Plava, Ronchi und Monfalcone trat auch gestern an der Isonzofront wieder Ruhe ein. Hier und an der **Kärntner Grenze** schießt die feindliche Artillerie ohne Wirkung gegen unsere Befestigungen.

Bei den von mindestens einer Brigade geführten, bekanntlich überall abgeschlagenen Angriffen auf unsere Stellungen östlich des Fassa-Tales hatte der Feind erhebliche Verluste. Vor einem Stützpunkt allein wurden 175 italienische Leichen gezählt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die französischen Kriegsberichte.

Der amtliche französische Bericht von **Freitag Nachmittag** lautet: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen.

Amtlicher Bericht von **Freitag Abend**: Im Abschnitt nördlich von Arras war der Tag durch heftigen Artilleriekampf gekennzeichnet. Unsere Front veränderte sich nicht. Im Elsaß richteten wir gestern unsere eroberten Stellungen ein. Unsere Front rückt immer noch vor, unsere Patrouillen erreichten am Ende des Tages die Ränder von Metzeral. Wir gewannen auch an beiden Fechtufern Gelände und halten die Verbindungen des Feindes zwischen Metzeral und Münster unter unserem Artillerie- und Infanteriefeuer. Wir machten neuerdings Gefangene, erbeuteten Maschinengewehre und eine große Menge Materials, besonders Gewehre und Patronen. Von den anderen Stellen der Front ist nichts zu melden.

Amtlicher Bericht von **Sonnabend Nachmittag**: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts hinzuzufügen.

Amtlicher Bericht von **Sonnabend Abend**: Im Abschnitt nördlich von Arras setzten wir unsere Aktion fort. Wir ernteten an mehreren Stellen die Früchte der glücklichen Kämpfe der letzten Tage. Nach sehr lebhftem Kampf wurde der Buvalgrund, der vom Feinde seit dem 9. März hartnäckig verteidigt wurde, von allen Seiten eingeschlossen und erstürmt. Wir erbeuteten dort Maschinengewehre, aber wenige Gefangene; nur etwa zehn blieben in unseren Händen. Der Widerstand der Deutschen war erbittert. Auf den Hängen, die sich östlich der Lorettohöhe gegen Souchez erstrecken, nahmen wir mehrere Schützengräben ein und machten 300 Gefangene, darunter 10 Offiziere. Wir halten die Hänge der Höhe 119, wo unsere Truppen sich trotz mehrerer feindlicher Gegenangriffe jenseits der letzten deutschen Schützengräben behaupteten, indem sie sich an das Gelände anklammerten. Südlich dieser Hänge wurde unsere Front vorgetragen. Nordöstlich des Labyrinthes entriß uns ein Gegenangriff von äußerster Heftigkeit vergangene Nacht wieder einen Teil des großen Verbindungsgrabens, dessen wir uns bemächtigt hatten. Wir eroberten ihn während des Tages zurück und wiesen dort feindliche Angriffsversuche ab. Im ganzen Abschnitt war der Artilleriekampf ununterbrochen heftig. An den Rändern des Priesterwaldes versuchte der Feind anzugreifen, konnte aber nicht vorstoßen. In Emberménil nahm ein deutsches Bataillon vergangene Nacht zwei unserer Posten ein. Wir machten sofort Gegenangriffe, und, obwohl wir an Zahl schwächer waren, besetzten wir die Gesamtheit unserer Stellungen wieder und schlugen die Angreifer in die Flucht. Im Elsaß dauerte unser Vormarsch auf beiden Fechtufern trotz dickem Nebel und wolkenbruchartigem Regen an. Wir halten auf dem rechten Westufer der Fecht die Massive des Braunkopfes und Höhe 830 im Leichwalde, ferner die Dörfer Steinabruck und Altenhof. Gleichzeitig nahmen wir zwischen den beiden Verzweigungen der Fecht die Lichtung des Anlaßwasens ein. Auf dem rechten Ostufer der Fecht eroberten wir die Hilsenfirst-Höhe, welche den Vorkamm des kleinen Gebweiler Belchens (Kahler Wasen) bildet. Wir rückten auf den Osthängen in der Richtung auf Landersbach vor. Wir beschossen den Bahnhof Münster und sprengten die dort befindlichen Munitionslager. Am Ende des Tages schlossen unsere Truppen Metzeral vollkommen ein, das die Deutschen einäscherten, bevor sie es räumten.

*

Russische Berichte.

Der Bericht des **Generalstabs des russischen Generalissimus** lautet vom 20. Juni: In der Gegend von Szawle keine Veränderung. Westlich des Njemen wurden deutsche Angriffe in der Richtung auf Suwalki und Kalwarja, die am 17. und 18. Juni mit geringen Streitkräften unternommen wurden, zurückgewiesen. In der Gegend der Rawkamündung wurde der Feind, der am Abend des 17. Juni zum Angriff überging, nach Mitternacht überall zurückgeschlagen. In Galizien fanden auf der Front des Tanew Vorpostengefechte statt. In der Richtung auf Rawa-Ruska entwickelten sich in der Nacht zum 18. Juni Kämpfe in der Gegend von Nowiny und Ulicko. Aus Einzelheiten des Kampfes in der Gegend von Lubaczow ergibt sich, daß unsere Kavallerie am 15. Juni einen Angriff zu Pferde mit außerordentlicher Kühnheit gegen deutsche Infanterie unternahm. Der Verlauf dieses Angriffes rief in den deutschen Reihen Panik hervor, die ihre Offensive zum Stehen brachte. Auf der Front Kamennyi—Grodek—Komarno versuchten vorgeschobene Teile des Feindes am 17. Juni sich einen Weg quer durch die Grodeker Seen zu bahnen, wurden aber zurückgeschlagen. Artilleriekampf und Gewehrfeuer dauern an. Stromabwärts von Nivniow bei den Dörfern Goryglady und Dolina warf der Feind beträchtliche Streitkräfte über den Dnjestr, dennoch wurden alle seine Versuche, aus den tiefen Windungen des Dnjestr vorzustoßen, bei den Dörfern Koropiec und Snowidow erfolgreich abgewiesen. Zwischen Pruth und Dnjestr finden hartnäckige Kämpfe statt. Am 17. Juni rückten unsere Truppen auf der Front Onuth-Bojan vor.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die Krisis des Kampfes bei **Lubaczow** erreichte ihren Höhepunkt, als es den Deutschen gelang, unsere Front im Westen der Stadt Lubaczow einzudrücken, und sie einen schnellen Vormarsch nach Norden gegen das Dorf Futory begannen. Die Kräfte unserer Infanterie, die vier Tage lang im heftigsten Kampfe gestanden hatte, waren erschöpft. In diesem Augenblick führte General Bolodschenko, der die Infanterie mit Kavallerie unterstützte, die Husarenregimenter Tschernigow, das 11. Kosakenregiment und das Donsche Dragonerregiment Kinburn ins Gefecht gegen die Deutschen. Die Deutschen wurden auf der ganzen Angriffsfront von einer Panik ergriffen und wandten sich zur Flucht. Ein deutsches Infanterie-Regiment wurde mit Lanze und Säbel beinahe vernichtet. Unsere Verfolgung setzte sich bis zum Dorfe Oleszice fort, wo deutsche Reserven zur Defensive übergingen und eine neue Front einnahmen. Unsere Kavallerie eroberte fünf Maschinengewehre. Durch diesen Angriff, der uns nur 200 Tote und Verwundete kostete, erreichten wir, daß der Feind, der durch unsern Vorstoß erschüttert war, seinen Erfolg nicht ausnutzen konnte und den Tag über seinen Angriff nicht wieder aufnahm.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Versenkte Dampfer.

Reuters Büro meldet: Der **Dampfer „Dulcie“** (2000 Tonnen) ist **an der Küste von Suffolk** ohne Warnung von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Ein Mann ist tot, die übrigen Leute konnten gerettet werden.

Der Dampfer „Ailisa“ aus Leith ist torpediert worden.

Der englische Flaggenschwindel wird fortgesetzt.

Wie Wolffs Büro an maßgebender Stelle erfährt, hat am **14. Mai** vormittags etwa 5 Seemeilen östlich des an der englischen Ostküste gelegenen Longstone-Leuchtturms ein unter **norwegischer Flagge** fahrender und mit norwegischen Nationalitätsabzeichen versehener **englischer Dampfer** auf eines unserer **Unterseeboote** einen glücklicherweise erfolglosen **Rammangriff** gemacht. Der Kommandant des Unterseebootes, der den Dampfer als norwegischen angesehen und daher unbehelligt gelassen hatte, konnte aus einer englischen Zeitung, die er einige Tage später einem von ihm angehaltenen Fahrzeug abnahm, feststellen, daß der betreffende Dampfer ein englischer gewesen war, der die Flagge und die Abzeichen Norwegens mißbraucht hatte, vermutlich, um sich auf gefahrlose Weise den von der britischen Admiralität für die Vernichtung deutscher Unterseeboote ausgesetzten Preis zu verdienen.

Ein zweiter, erheblich schwerer liegender Fall spielte sich am **10. Juni** ab. An diesem Tage versuchte, ebenfalls beim Langstone-Leuchtturm, ein **Dampfer unter schwedischer Flagge und mit schwedischen Nationalitätsabzeichen eines unserer Unterseeboote zu rammen**, das nur mit knapper Not dem Angriff entging. Dieser Dampfer arbeitete mit einem zweiten ohne Flagge und Abzeichen fahrenden Dampfer und einem englischen Torpedobootszerstörer zusammen, stand somit im Dienste der englischen Kriegsmarine und sollte augenscheinlich als Falle für unsere Unterseeboote dienen. Der Fall beweist, daß die britische Admiralität sich nicht scheut, den der englischen Handelsschiffahrt amtlich empfohlenen Mißbrauch neutraler Flaggen auch zu Kriegshandlungen auszunutzen. **Wie schwer England durch dieses Vorgehen die neutrale Schiffahrt**, als deren Beschützerin es sich mit Vorliebe aufzuwerfen pflegt, **gefährdet**, bedarf keiner Erörterung.

Zum Untergang von „U 29“.

„**Stockholms Dagblad**“ vom 19. Juni fordert anläßlich des deutschen Berichts über den Untergang von „U 29“ die englische Regierung auf, zu sagen, was sie darüber wisse. Da die ehrliche Flagge des neutralen Schwedens in diesem Zusammenhange genannt werde, so warte man in Schweden gespannt darauf, welche Antwort von autoritativer englischer Seite komme. Schweigen sei auch eine Antwort und indirekt eine Anerkennung dafür, daß man bei dem Untergange von „U 29“ in einer Art verfahren habe, welche man früher unenglisch genannt habe.

Die englische **Admiralität** teilt mit, daß das deutsche Unterseeboot, dessen Versenkung am 25. März mitgeteilt wurde, von einem **britischen Kriegsschiffe** versenkt worden ist.

Zur Versenkung des norwegischen Dampfers „Granit“.

Gegenüber Nachrichten der nordischen Presse, die die Versenkung des norwegischen Dampfers „Granit“ einem deutschen Unterseeboot zuschrieben und auch in anderer Hinsicht unzutreffend waren, wird von zuständiger deutscher Seite folgendes festgestellt: Der Dampfer „Granit“ wurde auf der Reise von Gotenburg nach England von einem deutschen Hilfskreuzer angehalten und durchsucht. Da die Ladung aus Grubenhölzern, also **absoluter Konterbande**, bestand, so waren Schiff und Ladung verfallen, und da die Einbringung der Prise in einen deutschen Hafen ohne Gefährdung des Hilfskreuzers nicht möglich war, wurde das Schiff in Übereinstimmung mit dem gültigen Völkerrecht versenkt.

Die Untersuchung des „Lusitania“-Falles.

Wie aus London gemeldet wird, wurde die **Schlußsitzung der amtlichen Untersuchung** über den Untergang der „Lusitania“ unter Ausschluß der Öffentlichkeit gehalten.

Das Reutersche Büro meldet aus **Newyork**: **Gegen den Deutschen Stahl**, auf dessen eidliche Aussage, er habe Kanonen an Bord der „Lusitania“ gesehen, die deutsche Botschaft Vorstellungen bei Wilson erhob, ist das **Hauptverfahren wegen Meineids** beschlossen worden.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Englische Anerkennung der Wahrheit in den amtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Berichten.

Der militärische Korrespondent der „Morningpost“ bedauert, daß die Berliner und Wiener amtlichen Kriegsberichte einen Tag früher in London eintreffen als die russischen. Die Feinde sind zuerst im Felde. Es ist unvermeidlich, daß da ihre Berichte, die sich **im wesentlichen als richtig erwiesen** haben, Eindruck auf das Publikum machen.

Die englischen Verlustlisten.

Die Verlustliste vom 19. Juni weist 74 Offiziere, 2664 Mann auf.

Die englische Verlustliste vom 20. Juni enthält die Namen von 81 Offizieren und 2576 Mann.

Aushebung der Achtzehnjährigen in Frankreich.

Wie der „Temps“ erfährt, sind die Vorarbeiten des Aushebungsausschusses für die Jahresklasse 1917 beendet. Die Aushebungen für ganz Frankreich werden am 13. Juli zu Ende sein.

Der deutsche Fliegerangriff auf Nancy.

Wie die Pariser Blätter melden, erlagen in Nancy noch 2 Personen infolge der bei dem deutschen Fliegerangriff erlittenen Verwundungen. Die Zahl der Todesopfer beträgt nunmehr 7.

Zu dem Fliegerangriff auf Karlsruhe,

den Londoner Meldungen als berechtigte Antwort auf den Angriff deutscher Luftschiffe auf unbefestigte englische Küstenstädte darstellen, schreibt das der schwedischen Regierung nahestehende „Svenska Dagbladet“: Dieser Angriff hat einen besonders verhaßten und für Außenstehende unfaßbaren Charakter. Der Vergleich mit den Zeppelinbesuchen in England erscheint nicht berechtigt. Letztere galten befestigten Plätzen, Schiffswerften oder Kriegsschiffen usw. Wenn dabei oft nur Zivilisten getroffen wurden, so war doch dies nicht Absicht, wie bei dem Angriff auf Karlsruhe, das niemals befestigt war und weit von dem Kriegsschauplatze liegt. Daß der Angriff auf Befehl auch gegen das Schloß des Großherzogs gerichtet war, macht die Sache umso bedenklicher, als den französischen Behörden nicht unbekannt sein konnte, daß der Palast von der Großherzogin und der Königin von Schweden bewohnt war. Die ganze Art des Vorgehens ist umso wunderlicher, als Schwedens Haltung und Politik gleichzeitig mehrfach in der französischen Presse beifällig besprochen wird. Dieser unverständliche Mangel an Logik deutet auf eine verzweifelte Stimmung, die dem blinden Zufall sein Spiel läßt. Auch „**Svenska Morgenbladet**“ vom 19. Juni hebt den außerordentlich peinlichen Eindruck hervor, den der Fliegerangriff auf Karlsruhe in Schweden hervorgerufen habe. Dies sei eine besonders barbarische Art der Kriegführung, nach der die Franzosen die Deutschen nicht länger der Barbarei beschuldigen dürften. „**Nya Dagligt Allehanda**“ zufolge ist aus Kreisen der Bevölkerung angeregt worden, der Königin bei ihrer Rückkehr nach Schweden einen besonders festlichen Empfang zu bereiten als Zeichen der Freude und Dankbarkeit des Volkes für ihre Errettung aus dieser Gefahr. — Die Stockholmer Zeitungen vom Sonntag stellen fest, daß **weder aus Paris noch aus London bis jetzt eine Entschuldigung** wegen des Attentats auf das Leben der Königin Viktoria erfolgt ist. Ein schwedischer Augenzeuge, der der Beschießung von Karlsruhe beiwohnte, berichtet dem „Svenska Dagbladet“, daß **auch die Königin ihre Zuflucht im Keller suchen mußte.** Man beabsichtigt die Ankunft der Königin zu einer großen Sympathiekundgebung zu gestalten.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Vor Lemberg.

Nach dem Spezialkorrespondenten des „Berl. Tagebl.“ seien die Verbündeten an die letzte Lemberger Verteidigungslinie herangerückt, die sich laut Fliegeraussagen nur 15 Kilometer westlich Lemberg befinden soll.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Wien: Obschon die Russen verzweifelten Widerstand leisten, habe man das Gefühl, daß der Gegner nur mehr ein Abwehren des Ansturmes der Verbündeten bezweckt, um vom Train und Artillerie zu retten, was zu retten ist.

Die Hoffnung auf die russische Dampfwalze geschwunden.

Die Wiener „Politische Korrespondenz“ erfährt aus dem Haag, **in den urteilsfähigen Kreisen Englands und Frankreichs** sei die Hoffnung auf die russische Dampfwalze geschwunden. In Frankreich herrsche Mißmut darüber, daß die Engländer die von ihnen besetzten französischen Gebiete fast wie ihre eigenen Kolonien behandeln.

Gefallene russische Generale.

Die Schlachten in Galizien fordern sehr schwere Opfer auch unter der russischen Generalität. Eine einzige Nummer der „Nowoje Wremja“ enthält die privaten Todesanzeigen der Generale Sacharoff, Saizoff, Krat und Lopuchin. Der letztere war Kommandeur der Garde-Artillerie.

* * *

Der italienische Krieg.

Streifzug eines österreichischen Kreuzer-Geschwaders.

Amtlich wird aus Wien verlautbart:

Am 17. und 18. Juni haben mehrere unserer Kreuzer und Torpedoeinheiten eine Streifung an der italienischen Küste von der Reichsgrenze bis Fano unternommen. Hierbei wurden die Semaphorstationen an der Tagliamento-Mündung und bei Pesaro sowie die Eisenbahnbrücken bei Rimini über den Metauro- und Arcilafluß durch Geschützfeuer beschädigt, ein italienischer Dampfer versenkt, dessen Bemannung geborgen. Sämtliche **Einheiten sind wohlbehalten eingerückt.**

Flottenkommando.

Der Chef des italienischen Admiralstabes teilt mit, daß Freitag Vormittag einige auf einer Aufklärungsfahrt begriffene österreichisch-ungarische Torpedobootszerstörer mehrere Stellen der Küsteneisenbahnlinie im Gebiete von Fano und Pesaro beschossen. Menschenleben sind nicht zu beklagen, der Materialschaden ist an einem kleinen Stück der Linie sehr leicht. Pesaro und Rimini wurden beschossen, obwohl sie völlig unverteidigt sind. Auch hier ist der Schaden unbedeutend. Nur einige Privathäuser wurden beschädigt. In Rimini wurden drei Zivilpersonen leicht verletzt. gez. Thaon de Revel.

Ein weiterer Bericht des italienischen Admiralstabschefs lautet: Am 17. und 18. Juni früh hat der Feind neue Operationen gegen unsere Küste unternommen, ohne jedoch irgend ein Ergebnis zu erzielen. Am 17. Juni nachmittags erschien ein österreichisch-ungarisches Geschwader an der Mündung des Tagliamento und wurde von dem Geschwader unserer Torpedobootszerstörer zum Gegenstand mehrerer auf einander folgender Angriffe gemacht. Der Feind erzielte keinen anderen Erfolg, als die Beschädigung des Leuchtturms. Unsere Torpedobootszerstörer wurden zwar auch von Wasserflugzeugen angegriffen, kehrten jedoch unversehrt zurück. Am 18. morgens feuerten kleine österreichisch-ungarische Torpedoboote einige Schüsse gegen Monopoli ab und versuchten, das Naphtalager in Brand zu stecken, was ihnen jedoch nicht gelang. Bei diesen Operationen des Feindes erlitt weder unser Landherr noch die Marine oder die Zivilbevölkerung Verluste. Der kleine italienische **Handelsdampfer „Maria Grazia“** wurde von einem österreichisch-ungarischen Torpedobootszerstörer im Adriatischen Meere angehalten und **versenkt**, die Besatzung wurde wohlbehalten an unserer Küste bei Silvi gelandet.

Ordensauszeichnungen für österreichische Offiziere.

Der Kaiser von Österreich hat in Anerkennung des tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde dem Kommandanten des Kreuzers „Novara“ Linienschiffskapitän Horthy, sowie dem Flieger Linienschiffsleutnant Klasing, welcher die „Citta di Ferrara“ zerstört hat, den Orden der Eisernen Krone mit der Kriegsdekoration, ferner dem am 24. Mai bei Venedig vor dem Feinde gefallenen Linienschiffsleutnant Persich das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Türkischer Kriegsbericht.

Das **türkische Hauptquartier** meldet vom **20. Juni**: An der **kaukasischen Front** wiesen unsere Truppen Angriffe, die der Feind als Rückzugsdeckung eingeleitet hatte, durch Gegenangriffe ab. Wir machten Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre. In Gegend Olty machten unsere Truppen trotz erbitterten Widerstandes des Feindes Fortschritte. Bei diesen Gefechten verlor der Feind 200 Tote, darunter einige Offiziere, und ließ Gefangene, eine Menge Gewehre, Zelte und Ausrüstungsgegenstände in unseren Händen.

An den **Dardanellen** nahm unsere Artillerie am 17. Juni bei Ari Burnu die feindlichen Funken- und heliostatischen Anlagen unter Feuer. Der größte Teil der dort arbeitenden feindlichen Soldaten wurde getötet. Ein feindliches Torpedoboot wurde durch ein Artilleriegeschoß schwer beschädigt. Am 18. Juni beschoß unsere Artillerie erfolgreich den linken Flügel des Feindes und verursachte ihm große Verluste. Um sich gegen das wirksame Feuer unserer Küstenbatterien zu schützen, hatte der Feind seine Stellung gewechselt, aber auch die neuen Stellungen wurden von denselben Batterien beschossen. Die feindliche Artillerie, die das Feuer auf unsere Infanterie eröffnet hatte, wurde zum Schweigen gebracht.

An den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Ein weiterer Bericht des türkischen Hauptquartiers lautet: Ein von neun Torpedobooten und sieben Minensuchern gedecktes feindliches Panzerschiff beschoß unsere Batterie auf dem asiatischen Ufer und zog sich dann nach Lemnos zurück. Am 19. Juni wurde ein schwächerer Angriff gegen das Zentrum unserer Südtruppen vor Sedul Bahr mit Verlusten abgewiesen. Unsere Küstenbatterien beschossen die Artillerie, Infanterie-Kolonnen, Transportschiffe und Flugzeugschuppen des Feindes wirkungsvoll. Mehrere Flugzeuge wurden durch einen Brand **vernichtet**. Feindliche Flieger warfen auf unsere Batterien Brandbomben, jedoch ohne Erfolg.

Sperrung der Dardanellen durch Versenkung von alten Schiffen?

Der „Nouvelliste de Lyon“ will wissen, daß die französisch-englische Kriegsleitung beschlossen habe, mehrere alte Schiffe im schmalsten Teile der Dardanellen zu versenken, falls deutsche oder türkische Unterseeboote ihre Angriffe auf die französische und englische Flotte erneuern, um dadurch die Dardanellen für die Durchfahrt zu sperren.

Die Verwundung des Generals d'Amade.

„Giornale d'Italia“ erfährt aus Kairo, daß General d'Amade bei einer Landungsoperation an den Dardanellen verwundet wurde. d'Amade befand sich an Bord des Dampfers „Savoie“, der die Truppenlandung unterstützen sollte. Eine Granate fiel auf den „Savoie“ und platzte in der Nähe des Generals, welchem zwei Finger der rechten Hand abgerissen wurden. Außerdem wurde er am Rücken verwundet.

Aus den Kolonien.

Kämpfe in Zentral-Afrika.

Der französische Kolonialminister wurde vom **Gouverneur von Britisch-Äquatorial-Afrika** telegraphisch benachrichtigt, daß anläßlich einer Reihe sehr heftiger Kämpfe, die am 24. Mai begonnen wurden, nach 72stündigen Tag- und Nachtkämpfen am 29., 30. und 31. Mai die Kolonne von Shanga den Feind in Monso zur Kapitulation zwang. Der Widerstand des Feindes war hartnäckig. Die Kolonne konnte mehrere Europäer gefangen nehmen, darunter einen Offizier und zahlreiche Schützen.

Die Kriegslage in Südwest-Afrika.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten Watt sagte in einer Rede in Dundee (Natal): Botha mußte nach der Einnahme von Windhuk beträchtliche Zeit auf Vorräte warten, und die Truppen mußten von halben, selbst viertel Rationen leben.

Politische Tagesschau.

Die gemeinsame Schlußsitzung der beiden Häuser des Landtages

wird voraussichtlich am nächsten Donnerstag stattfinden.

Die französische Kammersitzung

am Donnerstag, in der der Gesetzesantrag Dalbiez erörtert wurde, verlief sehr bewegt. Der Sozialist Raffin-Dugens griff die Regierung heftig an und warf dem Kabinett vor, es habe sich auf eine durchaus unparlamentarische Weise gebildet und den Parlamentarismus unterdrückt. Wenn man, so rief Raffin aus, mit Dekreten regiert und das Parlament diskreditieren läßt, so bereitet man die Wege zur Diktatur vor. Unter lebhaften Protestrufen des Zentrums und der Rechten forderte Präsident Deschanel Raffin auf, sich unsachlicher Angriffe zu enthalten. Raffin verlas sodann Briefe und Beschlüsse von Arbeitervereinen, aus denen hervorging, daß bei der Verteilung der Mannschaften für die Landesverteidigung in den arbeitenden Betrieben starke Günstlingswirtschaft bestehe. Eine große Zahl von frontdienstfähigen Mannschaften habe sich dank ihrer Beziehungen vom Frontdienst gedrückt. Raffin griff einzelne Abgeordnete der Rechten an. Er wurde vom Präsidenten wiederholt zur Ordnung gerufen. Darauf ergriff der Vorsitzer des Heeresausschusses General Pédoya das Wort. Er erklärte, der Krieg werde lang, sehr lang sein. Die Annahme des Gesetzesantrages sei eine Notwendigkeit. Dieser decke sich mit dem Volksempfinden, das der Drückebergerei und Günstlingswirtschaft müde sei. **Pédoya verlas gleichfalls Zuschriften,**

darunter den Brief eines Offiziers von der Front, in dem Einspruch gegen die Drückebergerei erhoben wird. Pédoya wollte Angaben über die geheimen Verhandlungen des Heeresausschusses über den Gesetzesantrag machen. Ein großer Teil des Hauses, das den Ausführungen Pédoyas unruhig und mit zahlreichen Unterbrechungen zuhörte, brach in die Rufe „Demission" aus. Die Unruhe erreichte den Höhepunkt. Pédoya konnte seine Rede nicht beenden. Der Berichterstatter zum Gesetzesantrage, der Abgeordnete Paté, bemühte sich, den Entrüstungssturm zu beschwichtigen. Angesichts der unruhigen Haltung des Hauses bat Paté, die Fortsetzung der Debatte auf den nächsten Donnerstag zu verlegen, damit der Heeresausschuß Zeit habe, sich mit dem Kriegsminister über eventuelle Änderungen im Gesetzesantrage und die endgiltige Fassung des Antrages verständigen zu können. Er hoffe, dann den Text zu bringen, der allen Genugtuung geben und die heilige Einigkeit nicht stören werde. Gemäß dem Antrag Paté wird die Debatte am Donnerstag fortgesetzt werden. — Die Kammersitzung wird von der ganzen Presse besprochen. Zum ersten male seit Kriegsausbruch treten die Parteigegensätze wieder schärfer hervor. Die Diskussionen der Blätter, welche zum größten Teil von der Zensur stark gestrichen sind, erwecken den Eindruck, daß die Parteien der Linken den Gesetzesantrag Dalbiez einbrachten und unterstützten, um zum mindesten eine kleine Handhabe gegen das Regime Poincaré, Viviani und Millerand zu besitzen, deren nationalistische, oft auch klerikale Haltung insbesondere von den Sozialisten häufig scharf kritisiert worden war. Alle Blätter vermeiden um der heiligen Einigkeit willen und wegen der Zensur, tiefer auf die Ursache der Zwischenfälle in der Kammer einzugehen.

Über die Stimmung und Verhältnisse in England

hat ein in London ansässiger Schwede dem „Stockholms Dagbladet" mitgeteilt, der Krieg habe dort eine Verwirrung und Besinnungslosigkeit geschaffen, die im Gegensatz zu den Verhältnissen in Deutschland umso schärfer hervortrete. Die englische Staatsmaschine sei an mehreren Punkten in Unordnung geraten. Mangel an Arbeitskräften mache sich stark bemerkbar. Die Lebensmittelpreise seien bedeutend gestiegen. Unter der niederen Bevölkerung herrsche große Not. Die Siegesgewißheit sei in der letzten Zeit gedämpft, aber die Gehässigkeit gegen Deutschland nicht geringer.

Zu der englisch-griechischen Spannung

wird weiter gemeldet, daß es neulich auf der Insel Lemnos zu einer heftigen Griechenrevolte gekommen sei. Die Engländer hißten das englische Banner, was die Griechen für ein Zeichen der Annektion hielten. Es brach darauf ein Aufstand aus, der von den Engländern blutig unterdrückt wurde. — Der „Berl. Lokalanzeiger" berichtet aus Kairo: Die Engländer bereiten die Ausweisung aller Griechen aus Egypten vor.

Rücktritt des russischen Ministers des Innern.

Nach Meldung aus Petersburg ist der Minister des Innern Maklakow zurückgetreten. Er bleibt Mitglied des Reichsrats und Hofmeister. Anstelle des zurückgetretenen Maklakow ist der Chef der Hauptverwaltung des Reichsgestütwesens Schtscherbatow zum Verweser des Ministeriums des Innern ernannt worden. — Der Rücktritt Maklakows hängt wahrscheinlich mit der immer gefährlicher werdenden innerpolitischen Lage Rußlands zusammen.

Die erschwerten Verhandlungen mit den Balkanstaaten.

Der Petersburger „Rjetsch" meldet, daß die serbischen Blätter einstimmig das ihnen bei Beginn des Krieges versprochene ungarische Gebiet und das Banat verlangen. Sie erklären, daß Mazedonien mit serbischem Blute erworben worden sei und nur durch Blut wiedergenommen werden könne. Die Grenzen Serbiens gegenüber Bulgarien dürften nicht verkleinert, sondern müßten um Isker und Struma, einschließlich Sofias, erweitert werden. Eine freiwillige Abtretung Mazedoniens würde eine Revolution in Serbien hervorrufen. Auf den Vorwurf der Halsstarrigkeit und Unnachgiebigkeit und der Verursachung des Krieges antworte Serbien, daß es nur als Werkzeug und Avantgarde Rußlands gehandelt habe und andere Balkanstaaten ebenso unnachgiebig seien. „Rjetsch" erklärt, er könne es verstehen, daß derartige Presseäußerungen die ganze Situation auf dem Balkan vergiften, und stellt fest, daß die weiteren Verhandlungen mit den Balkanstaaten durch die letzten Kriegsereignisse sehr erschwert seien.

Austausch von Munition und Getreide in Archangelsk.

Die Baseler „Nationalzeitung" meldet nach dem „Secolo", daß 150 Dampfer mit Munition für die Russen in Archangelsk eingetroffen sind. Als Gegenleistung hätten sie Getreide für England aufgenommen. Dies erkläre die Preisermäßigung auf dem Londoner Getreidemarkte.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juni 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte am Freitag das Reservelazarett „Schützenhaus" in Potsdam. In den Vormittagsstunden verteilte die Prinzessin August Wilhelm an die im St. Josephs-Krankenhaus untergebrachten Verwundeten Geschenke. Zur Abendtafel bei der Kaiserin waren gestern Großadmiral von Tirpitz und Kapitänleutnant von Mücke geladen.

— Se. Majestät der Kaiser hat an den Vorsitzer der Bagdad-Eisenbahngesellschaft, Direktor der Deutschen Bank, von Gwinner, folgendes Telegramm gesandt: „Erfahre soeben aus der Presse, daß der große Bagtsche-Tunnel im Zuge der Bagdadbahn glücklich durchschlagen ist und beglückwünsche Sie zu diesem schönen Erfolg deutscher Ingenieurkunst. Wilhelm I. R."

— Heute Nachmittag ist der Geheime Baurat Dr. ing. und Dr. phil. Emil Rathenau, Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und der Berliner Elektrizitätswerke, nach kurzem Leiden im Alter von 76 Jahren gestorben. — Die Morgenblätter heben seine Bedeutung für die gesamte deutsche elektrische Industrie hervor und rühmen ihn als ein Genie der Arbeit und der Konzentration.

Breslau, 19. Juni. Der „Schlesischen Volkszeitung" zufolge ist heute Vormittag der Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Breslau 8 (Neurode—Glatz—Habelschwerdt), Pfarrer Max Richter-Alt-Waltersdorf (Zentrum), 48 Jahre alt, gestorben.

Altenburg, 19. Juni. Zum Nachfolger des aus dem Amte scheidenden Staatsministers Dr. von Scheller-Steinwartz ist vom Herzog Oberregierungsrat von Wussow von der königlich preußischen Regierung in Kassel ernannt worden.

Hamburg, 20. Juni. Der Fürst und die Fürstin Bülow sind gestern hier eingetroffen. Von hunderten von Menschen begrüßt, begaben sie sich nach dem Hotel Atlantic, wo sie auf längere Zeit Wohnung nehmen.

München, 20. Juni. Der König nahm heute Nachmittag im Hofe des Wittelsbacher Palais die Huldigung der Jungsturmmannschaften entgegen, die in Begleitung eines Musikkorps in Stärke von 1700 jungen Leuten in den Hof einrückten. Nach einer Ansprache des Oberstzeremonienmeisters Grafen von Moy an den König und dem Gesang der Königshymne gab Se. Majestät seiner Freude über die Huldigung Ausdruck und sagte, er sei überzeugt, daß die älteren Jungsturmmannschaften, denen es vielleicht noch beschieden sein würde, in diesen Krieg zu kommen, es dem tapferen Heere gleichtun würden. Sie sollten bis dahin militärische Disziplin üben, ihre Augen schärfen, Gehorsam leisten, gute Kameradschaft üben, sollten aber auch ihren bürgerlichen Beruf nicht vernachlässigen. Mit einem Vorbeimarsch der Jungsturmmannschaften vor dem König schloß die Huldigung.

Ausland.

Brüssel, 19. Juni. Der Generalgouverneur hat zu seiner persönlichen Information über verschiedene wirtschaftliche Fragen eine Reihe hervorragender deutscher Sachverständiger nach Brüssel eingeladen. Eine längere Besprechung mit diesen Sachverständigen fand heute in den Räumen des Generalgouvernements statt.

Kopenhagen, 19. Juni. Das Kriminalgericht verurteilte heute den Direktor Haas, den Konsul Gumprecht und den Chauffeur Roos wegen Versuchs, die in Aalborg internierten deutschen Luftschiffoffiziere zu befreien, zu 14 Tagen Gefängnis.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 19. Juni. (Hans Sachs-Spiele in Danzig.) Im Garten der Kronprinzen-Villa in Langfuhr, dem schönen Vororte Danzigs, der die Garnison der Leibhusaren ist, werden, da die Villa zurzeit leersteht, unter dem Protektorat der Damen Exzellenz von Mackensen, der Gattin des vielgenannten Siegers am Dunajec, Exzellenz von Breugel, von Kameke und von Poellnitz Hans Sachs-Spiele gegeben. Diese Veranstaltung ist für kriegswohltätige Zwecke gedacht und erfreut sich des regsten Zuspruches der Danziger Bevölkerung. Unter der künstlerischen Leitung der beiden Mitglieder des Danziger Stadttheaters Adalbert Krawat und Bruno Galleiske gehen die Hans Sachsschen Stücke in Szene. Ein Umzug der Darsteller mit Fanfarenbläsern erhöht den historischen Eindruck des Ganzen. Wie man hört, sollen die Spiele auch außerhalb Danzigs ihren Weg nehmen.

Posen, 19. Juni. (Die neutralen Pressevertreter) haben heute vormittags 10.20 Uhr mit dem Berliner Schnellzuge Posen wieder verlassen. Gestern nachmittags besichtigten sie noch nach einer Kaffeetafel in Solatsch den Schlachthof, namentlich die Gefrierhalle mit ihren mächtigen Vorräten, die Gasanstalt und den Dom. Bei dem Rundgang in letzterem gab Herr Stadtrat Kronthal, wie schon tags vorher im Rathause, sachgemäße Erläuterungen. Abends statteten die Gäste dem Stadttheater noch einen kurzen Besuch ab, worauf ein geselliges Beisammensein im Theaterrestaurant folgte. Die Leiter der Reisegesellschaft, Herr Hauptmann von Schneider und Herr Direktor Schumacher, gaben ihrem Danke an die Stadt Posen und an dessen Stadtoberhaupt in herzlichen Worten Ausdruck. Man sei mit hochgespannten Erwartungen nach hier gekommen, die aber noch übertroffen worden seien. Mit den Worten „Auf Wiedersehen im Frieden!" schieden die Teilnehmer dieser Journalistenfahrt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 21. Juni 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Major im Inf.-Regt. Nr. 165 Hasso von Bredow aus Thorn; Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. Nr. 21 Erich Hagel aus Kocziary, Kreis Strasburg; Reservist im Inf.-Regt. Nr. 176 Maximilian Wisniewski aus Thorn; Kriegsfreiwilliger im Res.-Inf.-Regt. Nr. 213 Boleslaus Wisniewski aus Thorn; Landsturmmann im Inf.-Regt. Nr. 54 Franz Kaminski aus Thorn; Ersatzreservist im Res.-Inf.-Regt. Nr. 253 Bruno Eitner aus Thorn-Mocker; Landsturmmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 231 Franz Piotrowski aus Thorn-Mocker; Musketier im Inf.-Regt. Nr. 55 Friedrich Busse aus Podgorz, Landkreis Thorn; Musketier im Inf.-Regt. Nr. 54 Johann Ziolkowski aus Briesen; Musketier im Inf.-Regt. Nr. 55 Karl Brongkoll aus Gruneberg, Kreis Briesen; Musketier im Inf.-Regt. Nr. 55 Wladislaus Kensekowski aus Gottersfeld, Kreis Culm; Ersatzreservist im Res.-Inf.-Regt. Nr. 253 Michael Latkowski aus Schönborn, Kreis Culm; Ersatzreservist im Inf.-Regt. Nr. 46 Boleslaus Wrzesinski aus Wittenburg, Kreis Briesen; Leutnant d. R. und Adjutant Bernhard Seer, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Amtsrats Seer in Nischwitz bei Güldenhof; Vizewachtmeister Paul Heidenreich; Unteroffizier d. R. Paul Mitschke und Gefreiter August Witteck, Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, sämtlich vom Ulanen-Regiment von Schmidt (1. pomm.) Nr. 4; Unteroffizier im Gren.-Regt. Nr. 9 Ernst Gadischke aus Thorn-Mocker; Bruno Raczkowski aus Thorn. Nach langer, schwerer Krankheit, die er sich im Felde zugezogen, starb am 16. d. Mts. der Stabsarzt d. R. Dr. Walther Grunewald, der Ehrenvorsitzer des Kriegervereins Rentschkau und Umgegend.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse wurde dem Apotheker, Leutnant d. R. Gustav Kaspereit-Danzig (Inf. 175) verliehen. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Feldunterarzt Paul Tauporn aus Graudenz; Vizewachtmeister Heinrich Schulz (Feldart.-Regt. 7), Sohn des Besitzers Schulz in Dt. Okonin, Kreis Schwetz; Gasanstaltsbuchhalter Otto Brandt aus Graudenz; Gefreiter Rabenhorst (Inf. 176); Musketier Kraroczyk (Inf. 61).

— (Justizpersonalie.) Der Referendar Paul Wenzel aus Seemühl, Kreis Schlochau, ist zum Gerichtsassessor ernannt.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt: den Magistratssekretär Paul Härtel in Podgorz als Amtssekretär für den Amtsbezirk Podgorz; die Wahl des Stellmachermeisters Boleslaus Kaminski zu Griffen als Schöffen für die Gemeinde Griffen.

— (Ein neues Merkblatt der Bestimmungen über den Postverkehr mit den Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande) ist im Reichspostamt aufgestellt worden. Das Merkblatt ist in den Schaltervorräumen der Postanstalten ausgehängt und wird Nachfragenden auf Wunsch auch von der Geheimen Kanzlei des Reichspostamtes zugesandt.

— (Ausführungsbestimmungen betreffend Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestandserhebung für Militärtuche.) Auf die Bekanntmachung der Ausführungsbestimmungen betreffend Bestandserhebung usw. für Militärtuche im Anzeigenteil der heutigen Nummer unserer Zeitung werden die Interessenten hiermit hingewiesen.

— (Gesangvorträge im Lazarett.) Der Thorner Männergesangverein „Liederfreunde", der es sich zur Aufgabe gemacht hat, während der Kriegszeit durch Veranstaltung vaterländischer Konzerte Geldmittel für die Soldatenfürsorge aufzubringen und durch Gesangvorträge in den Lazaretten die Verwundeten zu erfreuen, brachte auch am gestrigen Sonntag wieder unter Leitung seines Chormeisters Herrn Seminarlehrer Janz in den Festungslazaretten 9 (Lyzeum) und 10 (Gymnasium) eine Anzahl Volks- und Vaterlandslieder im Chor wie im Quartett zu Gehör. Die Vorträge machten einen so schönen Eindruck auf die Hörer, daß der lebhafte Wunsch um baldige Wiederholung des Besuches laut wurde.

— (Der gestrige Sonntag) verdiente, wie bisher alle seine Vorgänger — von denen noch keiner verregnet ist —, seinen Namen und brachte heiteres Wetter mit zunehmender Wärme, das zu Ausflügen einlud. Die Ausflugsorte waren auch sämtlich gut besetzt, bis auf Niedermühl, das unter der Kriegszeit — durch Einziehung des Nachmittagszuges — zu leiden hat, aber doch nicht ganz ohne Besucher blieb, die sich wieder an dem herrlichen Spaziergang auf der Höhe bis zum Vorgebirge erfreuten. Leider wurde man hier vor dem Gasthause Zeuge eines Prairiebrandes, der beinahe das große Roggenfeld zwischen Mühle und Schirpitzer Wald erfaßt hätte, dem es schon bis auf 1½ Meter nahegekommen war, als es ausgeschlagen wurde. Der niedrige Wasserstand der Weichsel brachte auf der Heimkehr noch ein zweites Abenteuer, da der große neue Dampfer, der zur Personenbeförderung über den Fluß mitbenutzt wurde, fast ¾ Stunden auf einer Sandbank stecken blieb, bis er endlich abgeschleppt wurde. Stärker als sonst war gestern der Besuch in Leibitsch, wo ein Sportfest veranstaltet war, das allseitig sehr befriedigt hat.

— (Das Leibitscher Sportfest,) welches von der 1. Feldkompagnie Ersatz-Batls. Inf.-Regts. 61, Leibitsch, auf der Halbinsel zwischen Leibitscher und Lubitscher Mühle veranstaltet wurde, hatte sich am gestrigen Sonntag bei schönem Wetter eines regen Besuches zu erfreuen, was umso erfreulicher ist, als ein Teil der Einnahme der Sammlung für erblindete Krieger zugeführt wird. Im Auto, zu Wagen, zu Rad und zu Fuß strömten die Sportfreunde am sonnenklaren Nachmittag dem Grenzorte zu. Besonders stark war der Besuch aus Thorn, sodaß man Mühe hatte, einen Platz im Eisenbahnwagen zu erlangen. Überall sah man fröhliche Mienen, voll Erwartung dessen, was kommen sollte. Und jeder kam auf seine Rechnung. Es wurde mehr geboten, als erwartet wurde, obwohl dem Leiter des Festes, Herrn Leutnant Glasewalt, und seiner Mannschaft nur drei Tage Zeit zur Vorbereitung zur Verfügung gestanden hatten. Auch für leibliche Erfrischungen auf dem Platze war vorgesorgt. Um 4¼ Uhr begann das Trommler- und Pfeiferkorps, abwechselnd mit einer improvisierten Kapelle (Mundharmonika, Zither, Triangel, Trommel), zu spielen. Die sportlichen Darbietungen eröffnete ein 100 Meter-Lauf, aus dem als Sieger hervorgingen: 1. Kolshorn in 15, 2. Krüger in 15¼ und 3. Klettke in 15½ Sekunden. Beim Wettsprung waren die Sieger: 1. W. Klein mit 5,52, 2. Jurkewitz mit 4,32 und 3. Sobotta mit 4,25 Meter; im Ringen: 1. Reckling, 2. Wroblewski; im 400 Meter-Lauf: 1. Kuchta in 1,14, 2. Jaruschewski in 1,20 und 3. Kalisch in 1,22 Sekunden; im Kugelstoßen: 1. Reckling mit 8,80, 2. Panknin mit 7,95 und 3. Chilewski mit 7,50 Meter; im Hochsprung: 1. W. Klein mit 1,40, 2. Jurkewitz und 3. Kleebauer mit je 1,30 Meter; im Speerwerfen: 1. Kochanowski mit 29,70, 2. Kleebauer mit 29 und 3. Jurkewitz mit 27,20 Meter. Viermalhundert-Meter-Stafettenlauf: 1. Kittelmann 1,05 Sek., 2. Hans Krüger, 3. Kleebauer, 4. Kolshorn. In der nun folgenden Pause erregte der amerikanische „Exzentrik-Clown August" viel Heiterkeit. Im 15 000 Meter-Lauf gingen als Sieger hervor: 1. Götz in 5,34, 2. Kram in 5,38 und 3. Allenfurth in 5,40 Sek.; im Diskuswerfen: 1. Stasloff mit 19, 2. Jurkewitz mit 17,80 und 3. Wroblewski mit 17,30 Meter; im 50 Meter-Lauf: 1. Kolshorn in 7, 2. Jurkewitz in 7¼ und 3. Hans Krüger in 7½ Sek. Anschließend hieran wurden auch anerkennenswerte Leistungen von Akrobaten, Gewichtsathleten und Schlangenmenschen geboten. Sehr erheiternd wirkte die Kletter-Nummer, bei der es galt, auf einer hohen Stange befestigte Geschenke herunterzuholen, was niemandem glückte, da das obere Ende der Stange eingeseift war. Am Schlusse des Festes hielt Herr General Maschke eine Ansprache an die Sieger, denen er Ehrenpreise überreichte; besonderen Dank sprach er Herrn Leutnant Glasewalt aus für die vortreffliche Vorbereitung und Leitung des Festes. Damit hatte das Sportfest sein Ende erreicht, und die meisten Gäste begaben sich in die Gartenrestaurants des Dorfes, wo man noch bei Instrumentalvorträgen in angenehmer Erinnerung des Erlebten bis zur Abfahrt des Zuges verblieb. Wie uns mitgeteilt wird, betragen die Einnahmen 352 Mark.

— (Der Herfaklub) hielt am 20. d. Mts. die Hauptversammlung im Hotel Dylewski ab. Beschlossen wurde, Sportübungsstunden an jedem Sonntag, vormittags von 8—10 Uhr, auf dem Leibitschertor-Platz abzuhalten und in der nächsten Zeit mit den Wanderfahrten zu beginnen. Die erste Fahrt soll am nächsten Sonntag nachmittags nach Niedermühl stattfinden.

— (Die vermißte Schneidermeisterin Anna Block) ist gestern als Leiche in der Weichsel, in der Höhe der Jakobsvorstadt, aufgefunden worden. Da gegenteilige Anzeichen nicht vorhanden, ist anzunehmen, daß Fräulein Block freiwillig aus dem Leben gegangen ist. Sie soll in letzter Zeit etwas schwermütig gewesen sein, und der plötzliche Tod des mit ihr auf demselben Flur wohnenden jungen Buhrmeister, der in der Weichsel ertrunken, soll sie besonders erschüttert haben. Keinerlei Äußerung oder Handlung ihrerseits konnte jedoch einen solchen Ausgang erwarten lassen.

— (Gefunden) wurden ein Bibliotheksbuch und ein Perlenhandtäschchen.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser auf den Schlachtfeldern Galiziens.

Berlin, 21. Juni. Se. Majestät der Kaiser wohnte bei dem Beskidenkorps den Kämpfen um die Grodeklinie westlich Lemberg bei.

Eine Heldentat.

Wien, 21. Juni. Das k. k. Pressequartier meldet: Als die Verbündeten anfangs Mai ihren Siegeszug in Ostgalizien antraten, folgten die Hohenmauther Landwehr-Ulanen den zurückweichenden Russen hart auf den Fersen. Der Führer einer der Reiterpatrouillen, Leutnant v. Pindter, wurde am 5. Mai, als er abgesessen eine Meldung schrieb, von Kosaken überfallen und geriet mit Korporal Kloß, nachdem beide ihre Munition verschossen hatten, in russische Gefangenschaft. Die russische Kosakenbrigade geriet am nächsten Tage in unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Die Verwirrung ausnutzen, bewaffneten sich Leutnant von Pindter, Korporal Kloß und fünf gefangene Infanteristen mit Gewehren der russischen Geschützbedeckung. Der Leutnant machte darauf 1 General, 1 Oberst, 10 Offiziere und 382 Mann zu Gefangenen und erbeutete 15 Geschütze und eine größere Anzahl Fuhrwerke und Pferde.

Zum Kampf um den Plava-Übergang.

Wien, 21. Juni. Das k. k. Pressequartier meldet: Über die jüngsten Kämpfe um den Plava-Übergang wird nachträglich noch bekannt: Nachdem die Italiener mehrere Tage hindurch ununterbrochen aus mehr als 100 Geschützen unsere Stellungen beschossen hatten, ging die dritte italienische Division zum Angriff über, auf die wir aus nächster Nähe ein mörderisches Feuer eröffneten. Die Italiener stürmten jedoch weiter und es kam zu einem wütenden Handgemenge, bei dem Gewehrkolben, Spaten, Steine, Messer, ja, selbst die Zähne als Waffen dienten. Der Angriff mißlang, ebenso die weiteren Angriffe.

Berliner Börse.

Der freie Börsenverkehr entwickelte eine lebhafte Tätigkeit. Offenbar hatten die Nachrichten über die Erfolge in Galizien die Unternehmungslust kräftig angeregt. Der Kreis der Papiere, in denen Umsätze stattfanden, war wesentlich erweitert. Die Preiserhöhung des Breslauer Eisengroßhandels lenkte die Aufmerksamkeit auf schlesische Werte und es wurden namentlich oberschlesische Eisenindustrie und Laurahütte zu höheren Kursen gehandelt. Von sonstigen Industriewerten sind als befestigt zu nennen Bismarckhütte, Pintsch, Hirsch, Phönix, Hirsch Kupfer, deutsche Waffen, Deimler, Köln Rottweiler, Rheinische Metall. Besser stellten sich auch bei sehr fester Stimmung deutsche Anleihen. Tägliches Geld 2½ Prozent; Privatdiskont 3⅜ Proz.

Danzig, 21. Juni. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Bohnen 35, Erbsen 6, Gerste 10, Hafer 10, Kleie 28, Mais 16, Roggen 6, Grütze 20, Saat 5 Tonnen.

Königsberg, 21. Juni. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Roggen 1, Gerste 2, Hafer 5, Bohnen 1 Tonne.

Chicago, 18. Juni. Weizen, per Juli 103¾. Stetig.
Newyork, 18. Juni. Weizen, per Juli 110⅝. Behauptet.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 21. Juni, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 12 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Norden.
Barometerstand: 766,5 mm.
Vom 20. morgens bis 21. morgens höchste Temperatur: + 25 Grad Celsius, niedrigste + 6 Grad Celsius.
Wasserstand der Weichsel: 0,80 Meter.

Im Gefecht am 13. Juni 1915 starben den Heldentod fürs Vaterland

Vizewachtmeister Paul Heidenreich, Unteroffizier d. Res. Paul Mitschke, Gefreiter August Witteck,

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Das Andenken an diese lieben, tapferen Kameraden wird in der Eskadron fortleben.

3. Feldeskadron Ulanen-Regiments 4.

v. Treskow,
Rittmeister d. Res. und Eskadronsführer.

Am 13. Juni 1915 starben auf dem Felde der Ehre den Heldentod fürs Vaterland

Vizewachtmeister Paul Heidenreich, Unteroffizier Paul Mitschke,

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Schon wieder vermindert sich unser Kreis um zwei liebe, treue Kameraden, die durch ihren Mut und Tapferkeit allen stets ein leuchtendes Vorbild, durch ihre Herzensgüte und ihre vorzüglichen dienstlichen Eigenschaften bei Vorgesetzten und Untergebenen geachtet und beliebt waren.

Wir werden ihrer stets treu gedenken!

Das Unteroffizierkorps der 3. Feldeskadron Ul.-Regts. von Schmidt (1. pomm.) Nr. 4.

Am 16. Juni verstarb nach langer, schwerer Krankheit, die er sich im Felde geholt, unser Ehrenvorsitzender,

Herr

Dr. med. Walther Grunewald,

Stabsarzt der Reserve.

Der Verein verdankt ihm viel, denn er hat durch sein Wirken denselben zur Blüte gebracht. Ein treues Angedenken ist ihm bei den Kameraden gesichert.

Hohenhausen den 20. Juni 1915.

Im Namen des Kriegervereins Rentschkau und Umgegend:

Liebe, Vorsitzender.

Statt besonderer Anzeige.

Am 15. d. Mts. entriß uns der unerbittliche Tod durch einen Unglücksfall meine geliebte, unvergeßliche Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Block

im Alter von 33 Jahren.

Thorn den 21. Juni 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Anna Block.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 23., vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, Heiligegeiststr. 6, aus auf den altstädt. evang. Kirchhofe statt.

Danksagung.

Für die Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres herzensguten Gatten und Vaters, die uns in unserem Schmerz so wohl getan haben, sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Jda Thiele
und Kinder.

Für die in so reichem Maße bewiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sage Allen unseren

innigsten Dank.

Namens der Hinterbliebenen
Marie Maciedlowski.

Zu pachten gesucht
Kantine oder Friseurgeschäft.
Strobandstraße 7, 3.

Am 27. Mai starb auf dem Felde der Ehre bei den Kämpfen in Rußland unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

Bruno Raczkowski

im 20. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 21. Juni 1915

Eltern, Geschwister und Verwandte.

Die Seelenmesse mit Vigilie findet Mittwoch den 23. d. Mts. in der St. Johanniskirche statt.

Jugendkompagnie Thorn

Mittwoch den 23. Juni: Uebung im Vorpostendienst.
Antreten 4 Uhr am Boethekestein.

Sonnabend den 26. Juni: Nachtübung.
Antreten 6 Uhr am Stadtbahnhof.

Zur Desinfektion!
Chlorkalk, Karbolsäure, Lysol, Creolin, Bazillol, Formaldehyd empfiehlt **Hugo Claass,** Seglerstraße 22, gegr. 1870.

Das Geheimnis
alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Blütchen, Pickeln usw. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten
Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Stück 50 Pf. zu haben bei:
J. M. Wendisch Nachf., Altst. Markt.
Adolf Majer, Breitestraße 9.
Adolf Leetz, Altst. Markt 13.
Paul Weber, Culmerstraße.
C. Radomski, Leibitscherstraße 48.
Monopol-Drogerie, Breitestraße 28.
In Briesen: Apotheker Davit.
In Rehden: Adler-Apotheke.

Am 31. Mai 1915 starb den Heldentod fürs Vaterland beim Sturmangriff, seinem am 20. November 1914 bei Lodz gefallenen herzensguten, jüngeren Bruder Heinrich folgend, unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Gadischke,

Unteroffizier im Grenadier-Regiment Nr. 9

im 24. Lebensjahre.

Thorn-Mocker den 21. Juni 1915.

Im Namen aller Hinterbliebenen
in tiefstem Schmerz:

H. Gadischke und Frau.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Thorn,
(eingetragener Verein).

Jahresversammlung
Dienstag den 22. Juni, abends 8½ Uhr,
im kleinen Saale des Schützenhauses.

Tagesordnung:
1. Jahres- und Geschäftsbericht.
2. Rechnungslegung und Entlastung.
3. Feststellung des neuen Haushaltsplanes.
4. Wahl des Vorstandes, des Beirats und der Rechnungsprüfer.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen aller Hausbesitzer bittet **der Vorstand.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Else Stenzel
Paul Krix.
Thorn den 20. Juni 1915.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters Max Zdrojewski in Gollub, ist infolge eines von der Ehefrau des Gemeinschuldners gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 9. Juli 1915,
vormittags 9 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht in Gollub — Schöffensaal — anberaumt.

Der Termin dient gleichzeitig zur Anhörung über die Honorare des Konkursverwalters und der Gläubigerausschußmitglieder, sowie zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen.

Der Vergleichsvorschlag — und die Erklärung des Gläubigerausschusses — sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niederlegt.

Gollub den 12. Juni 1915.

Preiss,
als Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Mein Büro
befindet sich jetzt
Elisabethstraße 12|14, I
Neubau Heyer. Fernspr. 581.
Rechtsanwalt Hoffmann.

Holzverkauf.

Am Sonnabend den 26. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, werde ich in der Schießstandskantine etwa 800 Reiser 1. Klasse (geputzte Stangen in Haufen, 4—5 m Länge) aus den Jagen 218 und 221 (bei Forsthaus Rudak bezw. an der Zollstraße) in beliebigen Mengen gegen gleich bare Bezahlung verkaufen.

Besitzer Krüger in Balkau.

Morgen auf dem Wochenmarkt:
Holl. Gurken,
Stück 30 Pfennig,
Stachelbeeren, Pfd. 30 Pfg., Kirschen, Pfd. 30|40 Pfg., Mohrrüben, Bund 30 Pfg., Sauerkirschen 40 Pfg., Tomaten und Blumenkohl.
Ad. Kuss, Culmerstraße 7.

Ia Essigessenz und kondens. Milch empfiehlt **Hugo Claass,** Seglerstr. 22. Drogenhandlung.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 9. und 10. Juli 1915 stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 232. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
à 40	20	10	5 Mark

zu haben.
Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Automobil-Stadt- und Fernfahrten.
Gesicki, Coppernikusstraße 30,
Telephon 854.

Fuhrleute
zum Faschinenfahren aus Barbarken und Schirpitz können sich melden bei
Rienass, Talstraße 25.

Nebenbeschäftigung
sucht junge Dame mit guter Handschrift, welche über genügend Zeit verfügt, im Hause gegen kleine Vergütung.
Gefl. Angebote unter **U. 945** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Einen tüchtigen, jüngeren
Verkäufer
sucht Kantine 1/61, Leibitschertorkaserne.

---

2 Friseurgehilfen
bei sehr hohem Gehalt gesucht.
Araschewski, Culmerstraße 24.

Bäckergesellen
finden dauernde Beschäftigung.
Ruchniewicz & Co.,
Honigkuchenfabrik, Thorn-Mocker.

Ein Geselle
gesucht. **Paul Seibicke,**
Bäckermeister, Gerberstraße 25.

Zimmerleute u. Arbeiter
werden verlangt auf dem Elektrizitätswerk bei hohem Lohn von
Weiss & Freitag, Berlin,
Betonbau.
Zu melden bei Betonbaupolier **Paul Soiker,** Thorn, Elektrizitätswerk.

Arbeiter
stellt ein **Thorner Brauhaus.**

Mädchen oder Knabe,
schulfrei, zum Austragen gesucht.
Gerberstraße 25, part.

Lehrling
mit guter Schulbildung für mein Eisenwarengeschäft kann sofort oder auch später eintreten.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.

Friseurlehrling
kann von sofort eintreten.
E. Görtz, Mellienstraße 127.

Arbeiter,
vorzugsweise solche, die schon hier gearbeitet haben. Auch
Frauen
sucht und stellt ein
Stärkefabrik Thorn.

Zuverlässiger Kutscher
von sofort bei gutem Lohn gesucht.
Edelweiß, Graudenzerstraße.
Daselbst kann sich ein **Arbeiter** zum Dachteeren melden.

Ein älterer, unverheirateter
Hausmann,
der mit Pferden umzugehen versteht, wird vom 1. Juli gesucht.
Hermann Rapp, Breitestr. 19.

Kräftiger
Lauf- oder Arbeitsbursche
bei hohem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht
Bruno Heidenreich,
Meldungen Mellienstraße 30, hinterer Aufgang, Kontor.

Ordentl. Laufbursche
von sofort verlangt. Paulinerstr. 2, pt

Geübte Zuarbeiterin
sofort verlangt.
H. Jabs, Culmerstraße 12, 2, oder Mauerstraße 83.

Lehrfräulein
für Zahnpraxis gesucht Breitestr. 33, 2.

Zum 15. Juli sucht ein besseres
anständiges Mädchen
Stellung als Stütze in feinem Haushalt.
Angebote unter **V. 946** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Aufwartung
verlangt Schillerstraße 20, 2.

Aufwärterin
gesucht. Neustädt. Markt 22, 2.

Aufwartemädchen
für Mittwoch und Sonnabend nachmittags gesucht. Schulstraße 18, 2, links.

Saub. Kindermädchen
kann sich sofort melden.
Frau Jacubowski, Gerberstr.

Ehrl. saub. Mädchen
kann sich sofort melden.
Fr. Schmahl, Katharinenstraße 5, im Geschäft.

Ein Mädchen
von sofort verlangt. Brückenstr. 16, 2 T.

H. Klechowitz,
Dachdeckermeister.
Sämtliche Dach- und Asphalt-Arbeiten werden sorgfältig und prompt ausgeführt.
Fernsprecher 1072.

Altes Gold und Silber,
Brillanten, künstliche Gebisse, Altertümer kauft
Goldwaren-Werkstatt
Telefon 381 **F. Feibusch,** Brückenstr. 14, 1.
Beste Ausführung in Neuanfertigung, Reparaturen, Vergolden, Versilbern, Plattieren.

Schlachtpferde
kauft zu zeitgemäß höchsten Preisen
Roßschlächterei **W. Zenker,**
Telephon 465.

Privatmittagstisch
Nähe der Wilhelmskaserne gesucht. Angebote mit Preis unter **Y. 949** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Freundl. 2-Zimmerwohnung
von ruhigen Mietern vom 1. 9. 15 gesucht. Koch- und Leuchtgas Bedingung. Angebote mit Preis unter **X. 948** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Herr sucht vom 1. 7. 15 gut
möbl. Zimmer.
Wilhelmstadt, Bromberger-, Fischerstraße und part. oder 1 Tr. bevorzugt. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **E. 930** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Freundliche unmöbl. ruhige Stube
mit Nebengelaß, Bromberger Vorstadt, Nähe der Anlagen, vom 15. 7. ab für alten Herrn gesucht, eventl. einschl. Beköstigung. Angebote unter **U. 895** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Aelterer, wohlhabender
Herr,
der mit Bauten, Landwirtschaft und Geschäft jeder Art gut vertraut ist, wünscht die Bekanntschaft einer jüngeren Witwe oder älteren Fräuleins zwecks Heirat.
Reflektanten wollen sich bitte u. **W. 947** an die Geschäftsstelle d. Ztg. melden.

Kleine schwarze Hündin,
auf den Namen „Olly" hörend, entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung bei
A. Schinauer, Graudenzerstraße.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Juli	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
August	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Papst und Italien.

Die „Schlesische Morgenzeitung“ schreibt:

Wenige Tage nach der Schlacht von Sedan 1870 zogen die italienischen Truppen in Rom ein. Die französischen Truppen, die bis dahin die weltliche Herrschaft des Papstes beschirmt hatten, waren abgezogen, Frankreich konnte sie nicht entbehren. Und so verschafften deutsche Siege den Italienern mühelos den Besitz ihrer Hauptstadt, die vielen, und natürlich ihnen am meisten, immer noch den Mittelpunkt der Welt bildet. An ihrem Besitz hat sich das Volk berauscht. Wie der Franzose stets an die Revanche denkt, so der Italiener an die Irredente, das größere Italien, das sich weit über das von seinem Volk bewohnte Land hinaus erstrecken soll.

Mit dem seiner weltlichen Herrschaft beraubten Papst suchte sich der italienische Staat zu einigen. Das Garantiegesetz vom 9. Mai 1871 gewährleistete dem Papst seine Souveränität. Fremde Gesandte durften bei ihm beglaubigt werden und sollten in ihrem Verkehr mit den beglaubigenden Mächten ungehindert sein. Die Paläste des Vatikans und des Laterans sollten nicht zum Königreich Italien, sondern nach wie vor dem Papst gehören, dem außerdem eine Jahresrente von 3 225 000 Franks ausgesetzt war. Der Papst hat dieses Gesetz nie anerkannt, ist aber, abgesehen von der Rente, im ungestörten Besitz der durch dasselbe bestimmten Sonderrechte geblieben — bis der Krieg kam. Gesandte und Botschafter waren bei ihm beglaubigt, wohnten aber mitten in Rom, so von Österreich, Preußen und Bayern. Die meisten Orden hatten in Rom ihren Sitz, die Jesuiten, Franziskaner, Kapuziner usw.; auch ihre Niederlassungen lagen außerhalb des Vatikans oder Laterans. Das gleiche gilt von den verschiedenen Unterrichtsanstalten, die als solche nur unter dem Papst standen, wie das bekannte Collegium Germanicum. Die Kriegserklärung hat nun alles verwirrt. Mit den bei der italienischen Regierung beglaubigten Vertretern von Deutschland und Österreich reisten auch ihre Vertreter am Vatikan ab. Selbst wenn sie persönlich unbelästigt blieben, auf keinen Fall hätte Italien geduldet, daß sie ohne jede Kontrolle mit der Heimat korrespondieren. Und bald wird auch der Verkehr des Papstes mit den neutralen Mächten ähnlichen Beschränkungen unterworfen sein. Den aus den feindlichen Ländern stammenden Geistlichen wurde es unheimlich. Der Jesuitengeneral Ledochowski, ein Österreicher, der Fürst-Primas der Benediktiner, ein Badener, verließen eilends Rom, und ihnen schlossen sich die Zöglinge des deutschen Jesuitenkollegs an. Sie taten wohl daran, denn bald darauf brach in Mailand die widerliche Spionagehetze aus, für die der Pöbel von Paris und London vorbildlich gewirkt hat, und was dort geschah, kann sich in Rom wiederholen. Sache Italiens wäre es gewesen, auch jetzt noch dafür zu sorgen, daß die Wirksamkeit des Papstes als Haupt der katholischen Christenheit ungeschmälert blieb, aber was war von einer Regierung zu erwarten, die sich, wie in Frankreich, in den Händen von Kirchenfeinden befindet? Ihr wird vielmehr die Gelegenheit erwünscht sein, auch den Papst ihre Macht fühlen zu lassen. Deutschland und Österreich aber stehen vor der Frage, ob im Fall eines Sieges dem Papst nicht doch ein Kleinstaat eingeräumt werden muß, von dem aus er allen Völkerwirren sicher und unbehindert folgen kann. Die Katholiken aller Nationen haben in ihrer Mehrzahl schon stets die Forderung erhoben, ihrer Verwirklichung stand aber das Bündnis mit dem „treuen“ Italien entgegen. Von dieser Rücksicht sind wir jetzt befreit. Wenn Italien durch diesen frivolen Krieg das verliert, was ihm 1870 so mühelos zufiel, so trägt es die Verantwortung allein.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung vom Sonnabend, 19. Juni 1915.

Am Regierungstische: Kommissare.

Präsident von Wedel-Piesdorf eröffnete die Sitzung um 12¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die **Interpellation Wermuth** und Genossen. Diese war inzwischen von den Antragstellern **zurückgezogen** worden.

Graf von Hutten-Czapski erstattete den Bericht der Matrikel-Kommission über die im Personalbestand des Herrenhauses seit dem 19. Februar 1914 eingetretenen Veränderungen.

Das Haus beschloß auf Antrag der Kommission, die Legitimation der neuberufenen Mitglieder als geführt anzuerkennen.

Es folgten Kommissionsberichte über **Petitionen**.

Nachdem ein Schriftführer die übliche Geschäftsübersicht über die Tätigkeit des Hauses in dieser Session verlesen hatte, nahm das Wort

Staatsminister a. D. Dr. von Schönstedt: Wir stehen am Ende einer Session, die nicht leicht war nach den eben verlesenen positiven Ergebnissen, in der es an Arbeit und Mühe nicht gefehlt hat. Wir erfüllen wie immer eine Pflicht schuldigen Dankes, wenn wir dem Herrn Präsidenten und den Herren Vizepräsidenten und Schriftführern unseren Dank abstatten für die Leitung unserer Verhandlungen. Unser erster Herr Präsident hat sich ganz besonderen Anspruch auf solchen Dank erworben durch die würdige Art und Weise, in welcher er nach der Bedeutung der Tagung dem Empfinden des ganzen Hauses Ausdruck gegeben hat. Ich glaube, Sie stimmen mit mir darin überein, daß wir aufstehen, um der Anerkennung, die wir dem Herrn Präsidenten zollen, Ausdruck zu geben. (Die Mitglieder des Hauses erhoben sich und stimmten lebhaft zu.)

Präsident von Wedel-Piesdorf: Ich sage Herrn von Schönstedt zugleich im Namen der Herren Vizepräsidenten und Schriftführer den wärmsten Dank für die eben gespendete Anerkennung. Groß war ja die Arbeit, die wir haben leisten können, in diesem Falle nicht. Wir sind damit am Schlusse unserer Beratungen angelangt. Die Session war nicht eben reich an Früchten parlamentarischer Arbeit, umso reicher aber an Ereignissen, die wir erlebt haben. Haben wir doch den **furchtbarsten und größten Krieg**, den die Weltgeschichte kennt, seit elf Monaten erlebt. Unerwartet ist dieser Krieg nicht über uns gekommen; schon Fürst Bismarck hat ihn vorausgesehen. Ich erlaube mir einige Worte in Ihr Gedächtnis zurückzurufen, die Fürst Bismarck in der Sitzung des Reichstages vom 6. Februar 1888 gesprochen hat, in welcher ich die Ehre hatte, als Präsident des Reichstages den Vorsitz zu führen. **Fürst Bismarck** sagte damals: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt; und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche im Jahre 1813 die gesamte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgesogenen Preußen unter die Fahnen rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich gewappnet finden wird und jeden Wehrmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!“ Was im Jahre 1888 Fürst Bismarck mit prophetischen Augen vorausgesehen hat, das ist im August des Jahres 1914 eingetroffen. Als der Krieg ausbrach, lohte überall im Lande die in der Bevölkerung schlummernde Gottesfürchtigkeit empor, einmütig scharte sich das gesamte Volk um unseren geliebten Kaiser und König, und unter seiner Führung haben seine Heere mit hingebender Tapferkeit Siege erfochten, die uns mit der sicheren Zuversicht erfüllen, daß wir einen **ehrenvollen Frieden**, wie wir ihn alle wünschen, erlangen werden. (Beifall.) Wie dieser Friede beschaffen sein wird, das steht in Gottes Hand, und ob er bei unserer nächsten Zusammenkunft schon in Aussicht steht, auch das entzieht sich unserer Beurteilung. Man sagt vielfach im Lande, wir müssen einen Frieden erlangen, der uns sichert gegen die Wiederkehr solcher Angriffe, wie wir sie jetzt erlebt haben. Nach meiner Überzeugung gibt es einen solchen Frieden nicht. Je größer wir aus dem Kampfe hervorgehen, umso größer wird auch das Bestreben unserer Gegner sein, durch neue Koalitionen uns das wieder zu entreißen, was wir errungen haben. Unsere Sicherung besteht deshalb nur in unserer eigenen Kraft (Beifall); es ist nicht damit getan, daß wir bei Ausbruch des Krieges in Gottesfurcht, Einigkeit und Tapferkeit in den Kampf gezogen sind, sondern dieselben Eigenschaften müssen auch die Richtschnur unseres Handelns im Frieden sein. (Erneuter Beifall.) Es ist mein heißer Wunsch und gewiß Ihrer aller auch, daß Gott der Herr unserem geliebten Kaiser und König in Gnaden gewähren möge, an der Spitze eines gottesfürchtigen, einigen und wehrhaften Volkes allezeit zu stehen, dann wird Deutschlands Wohl in seiner Hand sicher geborgen sein. Lassen Sie uns diesem Wunsche, den wir alle hegen, dadurch Ausdruck geben, daß wir rufen: Seine Majestät, der deutsche Kaiser, unser allergnädigster König und Herr, und das gottesfürchtige, einige und wehrhafte deutsche Volk, sie leben hoch! hoch! hoch! — (Das Haus hatte sich erhoben, die Mitglieder stimmten mit erhobener Rechten lebhaft in den dreimaligen Hochruf ein.) Ich schließe die Sitzung.

Schluß 12 Uhr 35 Minuten.

Aus dem Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses.

Kriegsnöte des Hausbesitzes.

Die mancherlei Schwierigkeiten, in die der Hausbesitz durch den Krieg geraten ist, bildeten den Gegenstand eingehender Verhandlungen im verstärkten Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses. Zu den allgemeinen Nachteilen gehöre, wie der **Berichterstatter** ausführte, das **Abwandern der Mieter** aus besseren in die billigeren Wohnungen, das **Leerstehen** von Wohnungen, das **Sinken** der Mietpreise und die **Verteuerung des Hypothekenkapitals.** Dazu kämen noch die besonderen Nachteile durch die zum Schutz der Mieter erlassenen Kriegsverordnungen. Weiterhin wurde darauf hingewiesen, daß nach dem Kriege die **Wiederbelebung** des Baumarktes durch die Förderung des Baues von Klein- und Mittelwohnungen, namentlich in den großen Städten, betrieben werden müsse. An solchen Wohnungen sei heute schon Mangel. Der **Minister des Innern** führte aus, die Lage des Hausbesitzes sei auch schon vor dem Kriege schwierig gewesen, und gab interessante Ziffern über den Realkredit, der sich im Reich auf etwa 60 Milliarden Mark belaufe, wovon 2 Drittel auf Preußen entfielen. Die Kommission **nahm** schließlich mehrere **Anträge** im Sinne der Inschutznahme des Hausbesitzes und der Hypothekengläubiger an. So soll die Staatsregierung ersucht werden, dahin zu wirken, daß **Zahlungsfristen** bei Hypotheken auf **ein Jahr** gewährt werden können, wenn dem Kläger kein unverhältnismäßiger Nachteil erwächst; ferner, daß die Gemeinden veranlaßt werden, die Gewährung von **Mietbeihilfen nicht** allgemein davon abhängig zu machen, daß der Vermieter auf einen Teil seiner Forderung verzichtet; weiterhin, daß alsbald ein neuer Entwurf für ein **Wohnungsgesetz,** insbesondere mit dem Ziel der Förderung des Baues von **Kleinwohnungen,** vorgelegt wird. Schließlich soll die Regierung ersucht werden, der Not der Gasthofbesitzer und Wohnungsvermieter in den **Seebädern,** in denen aus militärischen Gründen der Badebetrieb verboten ist, durch Gewährung staatlicher **Beihilfen** zu steuern.

Generalversammlung des mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins.

Am Sonnabend fand in **Berlin** unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Rats **von Dirksen** die diesjährige Generalversammlung des mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins statt. Die großen industriellen und landwirtschaftlichen Verbände waren fast sämtlich vertreten, ebenso viele Handelskammern.

Von **König Ludwig von Bayern** als Ehrenmitglied des Vereins war ein Telegramm eingelaufen, in dem der König neuerlich seine Sympathie für die Bestrebungen des Vereins erklärte. Ebenso lag ein Telegramm des im Felde stehenden Präsidenten des Vereins **Herzogs Ernst Güther zu Schleswig-Holstein** vor.

Aufgrund eines Referats von Geheimrat **Julius Wolf** wurde nach ausgiebiger Erörterung, an der u. a. die Herren Fröhlich (Verein deutscher Maschinenbauanstalten), Kellermann (Verein deutscher Feuerzeugindustrieller), Justizrat Baumert, Justizrat Bachem, General-

Im Kampfgebiet von Arras-Lille.

Von Armand Feheri, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, im Juni.

Das Ringen bei Arras-Lille ist eine der größten Schlachten der Weltgeschichte, vielleicht die größte, die sich jemals auf so engem Raume abgespielt hat. Nur die Schlacht bei Leipzig ließe sich damit vergleichen, aber der große Kampf der Völker am 18. Oktober 1813 spielte sich auf einem viel größeren Raume ab, während die Schlacht bei Arras-Lille, die im Rahmen anderer Armeen ihren Verlauf nimmt, nur eine Frontbreite von 24 Kilometer umfaßt. Man darf auch nicht vergessen, daß die Schlacht bei Leipzig nur drei Tage dauerte, während im gewaltigen Ringen von Arras-Lille seit dem 4. Mai ununterbrochen Tag und Nacht scharf gekämpft wird.

Ich bin in einer französischen Mittelstadt, der wegen der böswilligen Gesinnung der Bevölkerung eine große Kriegskontribution auferlegt worden war. Die Stadt ist reich, es leben dort über hundert Millionäre, zumeist Grubenbesitzer aus den umliegenden Bergwerksbezirken von Courrieres, die aber fast ausnahmslos sich vor der deutschen Invasion geflüchtet haben. Es ist hier das schwarze Land, wo vor acht Jahren das entsetzliche Grubenunglück von Courrieres sich ereignete. Dieser Krieg brachte die zweite deutsche Invasion dieses Jahrhunderts, die erste war im Jahre 1907, als eine große Schar von westfälischen Bergarbeitern herbeieilte, um die größte Last der Rettungsarbeiten auf ihre Schultern zu nehmen. Auch heute spricht noch die Bevölkerung mit Grauen über das Massenunglück von Salomines, Zeche 13, wo infolge Nachlässigkeiten der Grubengesellschaften von Courrieres Hunderte von Arbeitern ihr Leben einbüßen mußten. Einige Gruben sind im Betrieb. Die Deutschen haben einen so großen Kohlenvorrat, daß sie sich mit Kohlenförderung überhaupt nicht aufzuhalten haben, aber für Frankreich und England bedeutet der Verlust der weltberühmten Bergwerke von Courrieres einen nicht gut zu machenden Ausfall, und dieser Ausfall wird den Krieg mit dem der Kohlen so bedürftigen Italien stark zu unseren Gunsten beeinflussen. Vielleicht kann dieser Umstand mitbestimmend für die Wahl des Ortes der großen Frühjahrsoffensive der verbündeten Engländer und Franzosen mitgewirkt haben, liegt doch das Kohlengebiet von Courrieres nur 10 bis 12 Kilometer von der französischen Linie entfernt. Würde der Feind in den Besitz dieses Kohlenbezirks geraten, wäre der Kohlennot der Ententemächte, besonders Italiens, teilweise abgeholfen worden. Hierauf weist auch ein Artikel eines englischen Fachblattes hin, das schrieb, die gut angesetzte und „siegreiche“ Offensive der Engländer und Franzosen bei Arras dürfte die Zurückeroberung des Kohlenreviers von Courrieres zur Folge haben, wodurch die Entente in die Lage käme, Italien, ohne die Kohlenvorräte von England in Anspruch zu nehmen, mit Kohle zu versehen und hierdurch Italien die Möglichkeit zu schaffen, Flotte und Eisenbahnnetz intensiv auszunützen.

* * *

Es ist hier das erste Kampfgebiet in diesem Kriege, in dem ich die Brennpunkte des Ringens, welche hier die Höhe von Vimy und die Notre-Dame de Lorette darstellen, zusammenhängend übersehen kann. Der Höhenzug, der die gesamte Umgebung beherrscht, ist schon von weitem zu erblicken. Der Anblick eines Vulkans mit seinem feuerspeienden Krater biete ein ähnliches Bild. Der ganze Berg raucht, wie der Vesuv und der Ätna. Aber nicht der Berg speit Feuer gegen Himmel, die Lüfte speien Feuer auf den Berg. Eine Granate nach der anderen schlägt auf beiden Höhen ein, ihre Sprengstücke überschütten den Berg mit einem Eisenhagel, aus dunklen Sprengwolken zucken leuchtende Blitze, und das Leben verschwindet in der Umgebung, wie unter der glühenden Lava. Erstickende Gase brechen aus den von Granaten geschlagenen Kratern herauf, es ist ein grausames Bild. Aber die Menschen, die ihr Schicksal hierher versetzte, flüchten nicht von diesem schauerlichen Berg, sie eilen ihm zu, sie haben dort ihre Arbeit zu verrichten.

Wir fragen uns: Zehn Kilometer vorwärts ist die blutige Linie, an der sich Deutsche und Franzosen gegenüberstehen, ringsum donnern tausend und tausend Kanonen, es tobt ein heißer Kampf; aber wo tobt der Kampf, wo schlägt sich das deutsche Heer und wo das französische? Die Augen können keine Auskunft auf diese Frage geben, auch das Fernglas versagt, auch das nähere Herangehen würde erfolglos sein, ein Napoleon stünde ratlos an dieser Stelle. Am weitesten links ist die Höhe von Vimy, rechts am weitesten die Höhe von Notre-Dame de Lorette, ein Abstand von etwa 8 Kilometer. Die ganze Front beträgt 24 Kilometer, vor mir liegt also ein Drittel der ganzen Schlachtfront von Arras-Lille, wo viele, viele Hunderttausende von Menschen kämpfen. Aber von all diesen Hunderttausenden ist kein einziger zu sehen, und wenn die Kanonen nicht brüllten, wenn der ganze Höhenzug nicht in Rauch gehüllt wäre, könnte niemand es sehen, daß wir inmitten der größten Schlacht des westlichen Kriegsschauplatzes stehen. An all dies werden wir nur von den Männern, die nach der Front gehen, und von denen, die schon verwundet zurückkommen oder getragen werden, erinnert.

Die ganze Gegend ist voll von Feldlazaretten. Hier liegen die Verwundeten, die nicht mehr transportfähig sind, die hier operiert werden, genesen oder sterben. Fabriken, Scheunen, Werkstätten, kleinere und größere Baulichkeiten, dann die kleinen Krankenhäuser der Bergwerke von Corrieres dienen zu Zwecken der Feldlazarette. Hier zeigt sich der Krieg in seinem wahrsten Bilde. Blut, überall Blut! Ohnmächtige Krieger, die von ihren Kameraden, den Sanitätssoldaten, so zart und sanft wie von Frauen behandelt werden. Sanitätssoldaten, die nicht, wie man annehmen könnte, durch den ständigen Anblick des Blutes und des Todes verroht sind, Ärzte, die präzis und vorschriftsmäßig wie Maschinen arbeiten. Die Wunde untersucht, der neue Verband angelegt, die Blutung gestillt, die Operation angeordnet, und alles pünktlich beschrieben, und nie sich irren, nie jemandem, des Zeitmangels wegen, ein ärztliches Eingreifen untersagen, und dennoch nie einen anderen blutenden warten lassen: all dies ist der Arzt des Feldlazaretts, vier bis fünf Kilometer hinter der Front, wo noch immer die einschlagende Granate und das platzende Schrapnell drohen.

In einem Sonderraum, der nicht einfacher als der für die Deutschen ist, liegen sterbende Franzosen. Der eine hatte drei Bauchschüsse, der zweite wurde durch eine Mine tödlich verletzt.

Auf dem kleinen Hof vier Särge, zwei schon geschlossene, zwei werden jetzt zugenagelt. Der Hammer klopft dumpf auf die Nägel, es ist fertig und schon folgen zwei andere Särge.

Der Friedhof bei Lens: die letzte Stellung derjenigen, die hier gekämpft haben, Franzosen und Deutsche, liegen hier still nebeneinander. Gleich beim Eingang ein gewaltiger Obelisk mit der Inschrift: „Sadi Carnot, President de la Republique, 24. Juni 1894.“ Dann tiefer am Sockel die Jahreszahl 1870, dann ein Gedankenstrich, die folgende Zahl fehlt, ihre Stelle ist freigehalten. Das Denkmal ist für beide Teile bestimmt. Für die Vergangenheit und für den Revanchekrieg, auf den die Franzosen sich selbst im Friedhofe vorbereitet hatten. Auch eine Revanchephrase, die der später ermordete Präsident Carnot dem französischen Nationalismus am Grabdenkmale für die im Feldzuge 1870 Gefallenen gewidmet hat. Wie viel einfacher, würdiger und ohne jede Phrase steht ein ganz frisches Kreuz mit der französischen Grab-

sekretär Bueck, Exzellenz **Brunner**, Bankier Loewy, Dr. Fasolt (Verein zur Wahrung der Interessen der Elektrotechnik), Schriftsteller Krebs, Geheimrat Blank-Elberfeld, Baron Cetto, Dr. von Mangold, Direktor Dr. Waldschmidt, Freiherr von Frege-Weltzien, Kommerzienrat Dr. Gottstein, Justizrat Dr. Bloch-München teilnahmen, folgende **Resolution** beschlossen: „Die Versammlung spricht als ihre Überzeugung aus, daß der auf den Schlachtfeldern von den verbündeten Truppen Deutschlands und Österreich-Ungarns brüderlich geführte Kampf wie auf anderen Gebieten staatlicher Bestätigung auch auf dem **wirtschaftspolitischen** eine **möglichste Annäherung der verbündeten Monarchien** zum Ergebnis haben muß. Der mitteleuropäische Wirtschaftsverein in Deutschland hält es darnach für geboten, die Schaffung eines weiten einheitlichen Wirtschaftsgebietes, sei es mit gemeinsamer Zollgrenze und einer den Bedürfnissen beider Volkswirtschaften angepaßten Zwischenzoll-Linie, deren Abbau erst in der Frist einiger Jahrzehnte zu erfolgen hätte, oder durch gegenseitige zollpolitische Vorzugsbehandlung, vor allem auch in Gestalt der Vermehrung der zollfrei eingeführten Waren mit dem Ausblick auf späteren Ausbau dieser Freiliste zu betreiben. Der mitteleuropäische Wirtschaftsverein in Deutschland wird darüber mit jenem in Österreich und Ungarn als Vertretern der österreichischen und ungarischen Volkswirtschaft in Verbindung treten.“

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 20. Juni. (Verschiedenes.) Gestern fand im hiesigen Realprogymnasium unter Vorsitz des stellv. Direktors Herrn Oberlehrer Meiners die Kriegsreifeprüfung statt. Derselben unterzogen sich die Untersekundaner Michalski und Wolff, die dieselbe auch bestanden. Letzterer wurde von der mündlichen Prüfung befreit. — Für die Kaiser Wilhelm-Spende sind hier 1810,65 Mark und für die Kriegsblinden 918,35 Mark eingegangen. — Eine männliche Kindesleiche wurde vor einigen Tagen im Abort der Arbeiterbaracke in Browina gefunden. Das Kind ist etwa 3 Wochen alt. Die unnatürliche Mutter, die 21jährige Arbeiterin Julie Domizalski von hier, wurde dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

r **Graudenz**, 19. Juni. (Der 2. Bürgermeister Gerloff) aus Graudenz, ein hervorragender Verwaltungsbeamter, der seit etwa 1½ Jahren in Graudenz tätig ist, ist gestern zum 1. Bürgermeister der Stadt Landsberg a. W. gewählt worden. Man wird Bürgermeister Gerloff hier mit Bedauern scheiden sehen. — Über die Wahl berichtet der „Ges.“ noch: Die beiden ersten Wahlgänge ergaben für den bisherigen Oberbürgermeister Ancker 8 Stimmen, Bürgermeister Gerloff-Graudenz 10 Stimmen und Bürgermeister Behrens-Schleswig 7 Stimmen. In der Stichwahl zwischen Oberbürgermeister Ancker und Bürgermeister Gerloff wurde darauf letzterer mit 14 Stimmen gewählt, während wiederum 8 Stimmen auf Ancker fielen und drei Stadtverordnete sich der Stimme enthielten. Anwesend waren 25 Stadtverordnete.

Schlochau, 20. Juni. (Auszeichnung.) Für Tapferkeit erhielt der Feldwebel Bernhard Günther das Eiserne Kreuz und wurde gleichzeitig zum Leutnant ernannt. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn des Schneidermeisters Günther zu Dt. Briesen, Kreis Schlochau.

d **Strelno**, 20. Juni. (Großfeuer) wütete in dem Dorfe Gay. Der Brand war auf dem Gehöft der Witwe Glinska zum Ausbruch gekommen, hatte hier Scheune und Stallungen ergriffen und sich auf die benachbarten, dem Grundbesitzer Franz Gabryczak gehörenden Gebäude — Scheune und Stallungne — übertragen. Sämtliche Baulichkeiten wurden ein Raub der Flammen. In den Flammen kam auch das Vieh um; desgleichen verbrannten landwirtschaftliche Maschinen. Bei den Rettungsarbeiten erlitt der Kuhhirt Franz Spulecko bedeutende Brandwunden. Er fand im Kreiskrankenhause Aufnahme.

Posen, 19. Juni. (Die Ernennung des Prälaten Dr. Dalbor zum Erzbischof von Posen-Gnesen) wird in der polnischen Presse mit größter Befriedigung begrüßt. Der „Orendownik“ (Posen) schreibt u. a.: „Die Wahl konnte auf keinen Würdigeren fallen ... Dr. Dalbor ist unter uns aufgewachsen, und er hat sein Leben unter uns verbracht. Er kennt somit unsere Lage, unsere Bedürfnisse, Schmerzen und Sorgen, unsere Rechte und den Kampf um alles das, was wir von Herzen liebgewonnen haben; es ist ihm nicht ein Moment aus unserer Geschichte der letzten Jahre fremd, einer Reihe opferwilliger Anstrengungen, schmerzlicher Enttäuschungen und neuer nicht unterdrückter Zukunftshoffnungen ... Wir wissen auch, daß der neue Herrscher unserer Erzdiözese Pole nicht nur dem Namen und der Herkunft nach, sondern auch aus Überzeugung und Empfindung ist, daß er sich, ohne öffentlich hervorzutreten, für die nationale Sache interessiert, ja noch mehr, sie mit ganzer Seele liebgewonnen hat.“ — Die „Gazeta Poznanska“ schreibt: „Wir werden nicht blos einen Erzhirten haben, der aus unserem Blut und Bein ist, sondern nicht minder einen Priester und Bürger mit unbeugsamem und standhaftem Charakter, welcher die hohe kirchliche Würde eines Nachfolgers der polnischen Primasse nicht der Ehre halber, sondern zum Wohle der Kirche und der Volksgemeinschaft übernimmt.“

Rawitsch, 20. Juni. (Eine recht unangenehme Überraschung) hatte die Zigarrenarbeiterfrau R. von hier, als sie von der Arbeit nachhause kam. Die Frau fand auf dem Tische einen Zettel, auf dem ihr der Ehemann mitteilt, daß er in die Fremde gegangen sei. Von einer bösen Ahnung getrieben, lief die Frau alsbald zur städtischen Sparkasse und zu einem Bankier, wo die Eheleute ihre gemeinschaftlichen Ersparnisse von zusammen reichlich 2000 Mark zinsbar angelegt hatten. Hier mußte sie erfahren, daß der Mann die ganze Summe abgehoben und damit das Weite gesucht hatte.

Schneidemühl, 20. Juni. (Ein kaiserliches Patengeschenk) von 50 Mark wurde dem Maurer Gustav Kopitzke hier aus Anlaß der Geburt seines 7. Sohnes bewilligt. Außerdem hat der Kaiser genehmigt, daß sein Name als Pate in das Kirchenbuch eingetragen wird.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 22. Juni. 1914 Anwesenheit des Admirals Russin, des Generalstabschefs der russischen Marine, in Paris. 1911 Feierliche Krönung des englischen Königspaares. 1906 Krönung des norwegischen Königspaares. 1887 † Eugenie John-Marlitt, bekannte Romanschriftstellerin. 1863 * Gottlieb von Jagow, Staatssekretär des deutschen auswärtigen Amtes. 1861 * Admiral Graf Spee, der Sieger über ein englisches Kriegsgeschwader an der chilenischen Küste. 1815 Zweite Abdankung Kaiser Napoleons I. 1767 * Wilhelm von Humboldt, hervorragender Staatsmann und Gelehrter. 1633 Abschwörung der koppernikanischen Lehre durch Galileo Galilei. 1476 Sieg der Schweizer über Karl den Kühnen bei Murten.

Thorn, 21. Juni 1915.

— (83. Geburtstag des Generals von Lentze.) Still zurückgezogen, aber noch in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit begeht in seiner Villa zu Wernigerode am Harz an der Seite seiner greisen Gattin August von Lentze, der erste kommandierende General des 17. Armeekorps, am 22. Juni seinen 83. Geburtstag. Es ist wohl gerade jetzt besonders angebracht, an den einst und auch heute noch bei Militär und auch in den bürgerlichen Kreisen der Provinz sehr populären und unvergessenen General zu erinnern, der in zehnjähriger unermüdlicher Arbeit, die, von großzügigen Gesichtspunkten ausgehend, sich bis in die geringfügigsten Einzelheiten vertiefte, das 17. Korps aus zusammengewürfelten, zunächst zumeist noch unvollständigen Formationen zu einem Kriegsinstrument zusammenschweißte, das sich in Organisation und Geist jetzt so hervorragend bewährt.

— (Personalien aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg.) In den Ruhestand versetzt zum 1. Oktober d. Js. die Eisenbahn-Obersekretäre Spode und Rechnungsrat Valerius, Eisenbahn-Obersekretär Eggebrecht, sämtlich in Bromberg, Bahnmeister Lange in Dt. Krone, Schaffner Wurm in Schneidemühl. — Die Prüfung zum Eisenbahn-Unterassistenten haben bestanden die Eisenbahngehilfen Kraak in Lipin, Noetzel in Kreuz, Seick in Gollantsch, Holland in Wronke, Otto Voß II in Schönwerder, die Weichensteller Fück in Wargowo, Lubitz in Obornik.

— (Die Ärztekammerwahlen) finden im November statt.

— (Sterblichkeitsstatistik.) Die in den am 17. d. Mts. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin befindliche Zusammenstellung der während des Monats April d. Js. in den 380 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern zur standesamtlichen Anmeldung gelangten Sterbefälle läßt ersehen, daß in dem gedachten Monate von je 1000 Einwohnern — aufs Jahr berechnet — verstorben sind: a. Weniger als 10,0 in 6; b. zwischen 10,0 und 15,0 in 34; c. zwischen 15,1 und 20,0 in 105; d. zwischen 20,1 und 25,0 in 119; e. zwischen 25,1 und 30,0 in 70; f. zwischen 30,1 und 35,0 in 27 und g. mehr als 35,0 in 19 Städten bezw. Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem betr. Monate der Ort Wald in der Rheinprovinz mit 8,5 und die höchste Ziffer die Stadt Wittenberg in der Provinz Sachsen mit 69,5 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Westpreußen mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben — gleichfalls aufs Jahr berechnet — im Monat April d. Js. verstorben und zwar: In Thorn 18,9 (ohne die Ortsfremden, Kriegsteilnehmer und Kriegsgefangenen 14,2), Danzig 20,3, Dirschau 24,4, Elbing 25,8, Zoppot 27,8 und in Graudenz 32,1 Personen. — Die Säuglingssterblichkeit war im Monate April d. Js. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 1 Orte; dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 130 Orten. Als Todesursachen der während des Berichtsmonats im hiesigen Stadtkreise zur standesamtlichen Anmeldung gelangten 74 Sterbefälle — darunter 2 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr — sind angegeben: a. Kindbettfieber —, b. Scharlach —, c. Masern und Röteln —, d. Diphtherie u. Krupp —, e. Keuchhusten —, f. Typhus 1, g. Tuberkulose 4, h. Krankheiten der Atmungsorgane (ausschließlich d, e und g) 14, i. Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 4 — darunter 2 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr, k. gewaltsamer Tod 16 und l. alle übrigen Krankheiten 33. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand unter den Säuglingen seit dem Vormonate ein wenig gebessert zu haben. — Die Zahl der im hiesigen Stadtkreise während des Monats April d. Js. standesamtlich angemeldeten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 2 Totgeburten — 74 betragen; die Zahl der Sterbefälle — 74 — ist mithin mit der der Geburten gleich.

— (Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung führte den Vorsitz Assessor Wollenberg; als Schöffen fungierten Hausbesitzer Kirste und Rentier Voller, beide aus Thorn. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftssekretär Bormann. Wegen Hehlerei hatte sich die Arbeiterfrau Angelika S. aus Mocker zu verantworten. Ihr bei der Fortifikation beschäftigter Ehemann hatte am 11. März den Auftrag, eine Fuhre Steinkohlen von der Uferbahn nach dem neuen Festungsschirrhof zu fahren. Statt dessen fuhr er zu seiner in der Bergstraße gelegenen Wohnung und lud dort sämtliche Kohlen, etwa 25 Zentner, ab. Die Angeklagte verkaufte einen Teil der Kohlen mit 1,50 Mark pro Zentner. Der Polizeisergeant P. traf gerade einige Personen, die mit den gekauften Kohlen davongehen wollten. Auf seine Frage, wem der Haufe Kohlen gehöre, wollten sie anfangs nicht recht mit der Sprache heraus; dann bezeichnete sie als Besitzerin die Angeklagte, die sich bei der Annäherung des Beamten schleunigst nach ihrer Wohnung begeben hatte. Da ihm die Angabe der Angeklagten, sie hätte die Kohlen gekauft, unwahrscheinlich vorkam, so stellte er Nachforschungen an und erfuhr die Herkunft der Kohlen. Der Ehemann ist vom Kriegsgericht wegen Unterschlagung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagte bestreitet jedeSchuld. Sie habe der Angabe des Mannes, er habe die Kohlen gekauft, umso eher geglaubt, als er von ihr zur Bezahlung 30 Mark verlangte. Sie habe ihm allerdings nur 10 Mark geben können. Als Zeugen kann sie hierfür nur den Ehemann benennen. Das Gericht kann ihren Angaben keinen Glauben beimessen. Es ist undenkbar, daß sich ein Arbeiter nach überstandenem Winter 25 Zentner Kohlen kaufen kann. Dazu kommt, daß die Angeklagte die Kohlen so schnell als möglich zu verkaufen suchte. Auch ihr Verbergen vor dem Polizeibeamten zeugte nicht von einem besonders guten Gewissen. Das Urteil lautete auf 5 Tage Gefängnis. — Wegen Diebstahls angeklagt war die Verkäuferin Elisabeth E., jetzt in Gelsenkirchen. Die Angeklagte war früher für eine kurze Zeit bei dem Kaufmann M. in Thorn beschäftigt. Den Angestellten war es aufgefallen, daß einzelne Kunden sich nur von der Angeklagten bedienen lassen wollten. Sie paßten nun schärfer auf und fanden des Rätsels Lösung darin, daß die guten Freundinnen bei der Angeklagten recht billig einkauften. Eine Frau, die schon schon öfter von ihr bedient worden war, hatte eines Tages Waren für etwa 12—15 Mark eingekauft. Ein Lehrling stellte fest, daß die Angeklagte am Apparat aber nur 60 Pfg. gedrückt hatte; mithin hatte die Kundin für die Waren auch nur diesen Betrag bezahlt. Die Angeklagte bestritt die Schuld und gab nur die Möglichkeit eines Versehens zu. Sie habe ihrem Prinzipal auch keineswegs die Schuld eingestanden, ihn vielmehr nur gebeten, die Polizei nicht zu behelligen, da dies unliebsames Aufsehen erregen würde. Zeuge Kaufmann M. bekundet, daß die Angeklagte die Verfehlung sofort zugegeben und ihn dringend gebeten habe, von einer Anzeige abzusehen. Er sei aber damals durch andere Unregelmäßigkeiten des Personals verärgert gewesen und habe Anzeige erstattet. Diese Bekundung in Verbindung mit der Aussage des Lehrlings beseitigt jeden Zweifel an der Schuld der Angeklagten. Sie wird zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

— (Thorner Strafkammer.) In zweiter Instanz wurde gegen den Mühlenbesitzer Wilhelm P. aus Schönsee wegen Vergehens gegen die im Interesse der Volksernährung erlassenen Bunderatsbestimmungen verhandelt. Der revidierende Gendarmeriewachtmeister hatte aus der Mühle des Angeklagten Proben entnommen, die der Sachverständige, Geschäftsführer Lewandowski aus Thorn, dahin begutachtete, daß das Getreide nicht mit 80 Prozent ausgebeutet gewesen sei. Das Schöffengericht in Thorn hatte den Angeklagten zu 20 Mark Geldstrafe oder zwei Tagen Gefängnis verurteilt. Hiergegen legte er Berufung ein. Er wandte ein, daß er alles getan habe, um das Getreide den Bestimmungen gemäß auszubeuten; ferner zweifelte er die Sachkenntnis des Sachverständigen an, der in erster Linie Kaufmann ,aber kein Fachmann sei. Die Verteidigung führte Justizrat Schlee. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte selber auch nicht Fachmann sei, vielmehr der Müller Borzejewicz den Betrieb leite. Dieser bekundet, daß in der Tat alles geschehen sei, um die vorgeschriebene Ausbeute zu erzielen. Er bezeichnet auch die Firmen, von denen die zur intensiven Ausbeutung nötige Gaze bezogen wurde. Der Sachverständige bestätigt, daß die Mühle eine einwandsfreie Einrichtung besitzt. Sein Gutachten hält er aber in vollem Umfange aufrecht. Auf keinen Fall habe das Weizenmehl den vorgeschriebenen Zusatz von 30 Prozent von Roggenmehl gehabt, das mit 82 Prozent ausgebeutet werden soll. Der Verteidiger weist auf die Erfahrung hin, daß gutes Getreide auch bei höherer Ausbeutung noch immer besseres Mehl liefere als schlechteres, das noch nicht einmal den vorgeschriebenen Ausbeutungssatz erreicht. Dazu komme, daß der Gendarmeriewachtmeister die Proben den Mehlkästen entnommen habe, in denen sich noch Mehl aus der Zeit vor dem Inkrafttreten der bundesrätlichen Bestimmungen befand. Der Gerichtshof sieht in den Zeugenaussagen und dem Gutachten des Sachverständigen einen unlösbaren Widerspruch, der auch durch eine erweiterte Beweisaufnahme schwerlich aufgeklärt werden könnte. Da der Angeklagte zudem sich jede Mühe gegeben hat, den Vorschriften zu entsprechen, so wird das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Kriegs-Allerlei.

Über 3000 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Die Zahl der Krieger in der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Armee, die bisher mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet wurden, beläuft sich auf über 3000.

Wie unsere Krieger sparen.

Unsere feldgrauen Soldaten sind auch draußen in Feindesland wirtschaftlich und sparsam. Nach der „Weser-Zeitung“ sind während der ersten vier Monate dieses Jahres auf Feldpostanweisungen allein nach Orten des Oberpostdirektionsbezirkes Bremen nicht weniger als 3 422 000 Mark eingeschickt worden. Der Betrag verteilt sich auf 71 000 Empfänger. Ein schönes Zeichen deutscher Sparsamkeit!

Behaltet die Feldpostbriefe!

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps macht auf folgendes aufmerksam: „Es hat sich die Tatsache herausgestellt, daß Beauftragte feindlicher Staaten zu dem Zwecke sich im Lande umhertreiben, Angehörige von Kriegsteilnehmern zur Auslieferung von Feldpostbriefen oder Abschriften von solchen zu veranlassen. Unter dem Vorgeben, es handle sich um vaterländische Werke, in denen die Briefe zum Abdruck gelangen sollten, oder durch andere Vorspiegelungen, auch Geldanerbieten, suchen sie ihren verräterischen Zweck zu erreichen. Die Briefe werden von ihnen besonders dazu benutzt, um die Standorte der einzelnen, zu bestimmten Korps gehörenden Regimenter festzustellen, sowie die Höhe der Einzelverluste, Truppenverschiebungen und dergleichen daraus zu berechnen. Die Bevölkerung wird demnach aufs dringendste davor gewarnt, Feldpostbriefe an dritte Personen auszuliefern oder Aufzeichnungen aus solchen zu gestatten. Von verdächtigen Anträgen solcher Art ist der nächsten Militär- oder Polizeibehörde schleunigst Kenntnis zu geben.“

„Als wir Berlin erstürmten . . .“

Wie die russische Regierung eifrig Sorge trägt, das Volk und die Soldaten in Unkenntnis zu halten über alles das, was in Verbindung mit dem Kriege und der Tätigkeit der russischen Armee steht, dafür gibt die Erzählung eines Schweden, der jetzt aus Moskau in seine Heimat zurückgekehrt ist, ein hübsches Beispiel. Er traf dort einen Soldaten, der nur noch ein Bein hatte. Auf seine Frage, wo er das Bein verloren habe, erwiderte der russische Soldat: „Als wir Berlin erstürmten“, eine Antwort, die offenbar seiner ehrlichsten Überzeugung entsprach. Bei der Besetzung irgend einer Stadt in Ostpreußen hatte das Kommando der Mannschaft zu verstehen gegeben daß diese Stadt Berlin sei. Die Freude der russischen Soldaten, an einem so glorreichen Ereignis, wie die Eroberung der Hauptstadt des deutschen Reiches teilnehmen zu dürfen, war natürlich groß; wenngleich sie sich darüber wunderten, daß dieses „Berlin“ an Größe und Pracht hinter ihrem Moskau so weit zurückstand.

Gewissenlose russische Ärzte.

Dem „Berner Tagblatt“ geht aus Petersburg folgende Nachricht zu: Der oberste Leiter des russischen Feldsanitätswesens, Prinz Alexander von Oldenburg, veröffentlicht in der Presse eine lange Liste gewissenloser Ärzte — darunter Staatsräte —, die verwundete Soldaten ohne Hilfe umkommen ließen und deshalb ins Gefängnis geworfen wurden.

Die Tochter eines russischen Obersten als Kriegsgefangene.

Von den über 40 000 Gefangenen der Armee des Generalobersten von Mackensen entfallen, wie wir hören, etwa 13 000 nebst Geschützen usw. auf das Korps François. Unter diesen Gefangenen, und deshalb erwähnen wir sie nur besonders, befindet sich die Tochter eines russischen Obersten, die in Einjährigen-Uniform den Krieg mitmachte.

Die Judenausweisungen in Rußland.

Das Witebsker Börsenkomitee weist in einer Eingabe an die Regierung darauf hin, daß die Vertreibung der Juden aus vielen Gouvernements sehr nachteilig auf die wirtschaftliche Lage der Gouvernements gewirkt habe.

Der Pseudo-Joffre.

Der Generalissimus der französischen Armee, Jules Joffre, hat in Paris einen Doppelgänger. Dieser Glückliche ist ein Monsieur Louis P., der früher an einer Pariser Versicherungsgesellschaft angestellt war, jetzt aber durch seine fabelhafte Ähnlichkeit mit Joffre mehr Geld verdient als je. Mit besonderer Vorliebe wird er von geschäftstüchtigen Photographen als General Joffre auf die Platte gebannt, da der französische Oberbefehlshaber natürlich nicht immer gleich zur Hand ist, wenn man ihn zu einer Photographie in einer

---

schrift: „Ici repose en paix X. Lieutenant-Colonel au 144-eme de Ligne, inhume le 15. Mai, 1915 au Lens.“ Unter dieser Grafschrift ruht der Oberst des 144. französischen Regiments, der sich bis zu seinem Heldentode sehr tapfer benommen hat. Die Deutschen setzten dieses schön gezierte Kreuz auf seinen Grabhügel.

Der Friedhof von Lens ist gewaltig groß, er wird ständig vergrößert, denn die Zahl seiner Einwohner wächst von Tag zu Tag und mit jedem Gefecht. Die Gräber reihen sich nebeneinander, Offizier liegt neben Offizier, Mann neben Mann. Soldaten arbeiten an Riesenmassengräbern, drei sind schon ausgehoben. Das Auge ermüdet, wenn man sie der Länge nach betrachtet. Auf dem Gottesacker in der Heimat, wo unsere Angehörigen ruhen, ist das Grab acht Meter lang. Wie wenn die gähnende, ausgehobene Erde das Riesengrab eines einzigen deutschen Riesen wäre! Oder, wie wenn eine ganze Kompagnie Spalier liege in Reih und Glied! Weiße, ungehobelte Särge, in ihnen die Verteidiger der deutschen Loretto-Stellung.

Inmitten der Soldatengräber ein kleiner Sockel aus Sandstein, eine Handspanne hoch. Die Inschrift: „Ruhe sanft!“ Eine Kompagnie hat es einem kleinen, sechzehnjährigen Kriegsfreiwilligen gestiftet, er möge darstellen, daß hier ein heldenmütiges Kind ruht.

Ein anderer Friedhof. Ein gefallener Offizier wird begraben, alle Überlebenden seiner Truppe standen an dem offenen Grabe. Der Feldprediger hielt die Leichenrede.

Ein anderes Begräbnis. Ein Held des Tages vom 9. Mai, an dem der Hauptstoß der Franzosen zurückgeschlagen wurde, der Major ...., wird aus dem Lazarett, wo er seinen Wunden erlag, auf dem letzten Wege begleitet. Ein wahrer Trauerzug. Voran das Musikkorps seines Regiments, dann sein Bataillon, nach dem Leichenwagen zwei Generale und die Feldgeistlichkeit mit dem jungen Sohn des Entschlafenen. Dann wieder Soldaten mit ihren Offizieren. Es ertönen alte deutsche Lieder, Soldatenlieder aus dem dreißigjährigen Kriege, ein Motiv kehrt immer wieder, das des deutschen Zapfenstreiches: Soldaten sollen nach Hause gehen . . .

Ein Zug gibt vier Salven ab, dann bestreuen die Soldaten den Sarg mit Blumen und kehren zurück in den Schützengraben.

* * *

Eine dunkle Nacht in einem Turm. Die Finsternis wird manchmal von Scheinwerfern durchbrochen, hier und dort steigen Leuchtraketen auf, die das Kampfgelände mit Licht übergießen. Das Fernglas läßt das Schlachtfeld ganz deutlich erkennen. Dort, wo sich der Höhenzug von Vimy entlang zieht, schlagen noch immer die Granaten ein, jetzt haben sie einen Feuerschein, und sobald sie explodiert sind, tritt anstelle der Flamme die große Rauchfahne. Die Scheinwerfer lassen sie zeitweilig ganz gut erkennen. Die Feuerscheine zucken nacheinander auf, und als die Strahlenbündel der Scheinwerfer wieder in Tätigkeit gesetzt sind, reihen sich neben einander die Rauchwolken. Es ist, wie wenn dort Gespenster stünden, die ihren Totentanz aufführten! Hoch oben am Himmelsgewölbe, wo sich die Landstraßen der Granaten befinden, streifen feurige Garben am Horizont entlang, die Wegspuren der Granaten.

Zu unseren Füßen ziehen Kolonnen durch die Nacht und marschieren in der Richtung auf das Schlachtfeld zu. Von dort kommen langsam die schweren Automobile der Verbandstellen mit Verwundeten, viele, sehr viele Verwundete. Die gewaltige Anzahl von Massengräbern in den Gottesäckern, das größte Ringen der Weltgeschichte, ein Kämpfen, das schon 800 Stunden andauert, aber das Zerbrechen der französischen und englischen Sturmsäulen und das glorreiche Festhalten der Linie: all dies Übermenschliche, Grausame und fast Unglaubliche ist die Schlacht von Arras. . . .

illustrierten Zeitung oder Zeitschrift braucht. Und jedesmal, wenn man die Taten Joffres photographisch zu verherrlichen für nötig hält, holt man sich den Versicherungsbeamten a. D. und steckt ihn in die französische Generalsuniform. Wird z. B. gemeldet, daß neue Truppenmassen an die Front ziehen, dann wird Monsieur P. als Generalissimus in einer imposanten Stellung auf einem Hügel oder Zelt aufgebaut, von wo aus er mit einer pathetischen Gebärde die ausziehenden Soldaten begrüßt. Man läßt ihn auch Soldaten dekorieren und umarmen. Andere Bilder zeigen ihn am Arbeitstisch, wo er seine genialen Pläne zur Vertreibung und Vernichtung der „Boches“ zur Welt bringt. Auf den neuesten Bildern sieht man ihn zusammen mit dem Präsidenten Poincaré, der in der Person des Leiters der Handschuhabteilung im Bon-Marché ebenfalls einen Doppelgänger gefunden hat.

Weibliche Schaffner in England.

In Birmingham haben sich die Schaffner der Omnibusse und Straßenbahnen geweigert, Frauen anzulernen. Nachdem Inspektoren deren Ausbildung übernommen haben, drohen die Schiffner mit einem Streik, wenn die Frauen nicht entfernt werden.

Was kostet ein Eisernes Kreuz?

Die Frage hat im deutsch-französischen Kriege sehr witzig ein Berliner beantwortet. Damals begleitete ein Berliner Landwehrmann einen Gefangenen-Transport nach Deutschland. Er, dessen Brust ein Eisernes Kreuz schmückte, kam dabei in ein Gespräch mit einem Franzosen, der das Kreuz der Ehrenlegion trug. Der Berliner besah sich zum freudigen Stolze des Franzosen dessen Orden, und dieser sagte, indem er auf seinen äußerlich prächtigen Orden hinwies: „Ja, der hat Wert! Pah! Das armselige Ding von Eisen!“ „Wat?“ sagte der Berliner, „det Ding hat euch 1813 und jetzt wieder jedesmal eenen Napolium jekostet!“ (Ein „Napoleon“ war ein Zwanzigfrankstück.)

Die Antworttafel.

„Ein mir befreundeter Oberleutnant“, so schreibt der „B. Z. a. M.“ ein Leser, „zog in der Frühe des zweiten Pfingstfeiertages mit seiner Kompagnie in den Schützengraben. Vierzig Meter entfernt liegen die Franzosen, die vor ihrer Stellung ein Schild mit der Aufschrift: „Italien mit uns!“ aufgestellt hatten. Besagter Oberleutnant ließ von seinen Leuten eine Antworttafel anfertigen, auf der stand: „Gott mit uns!“



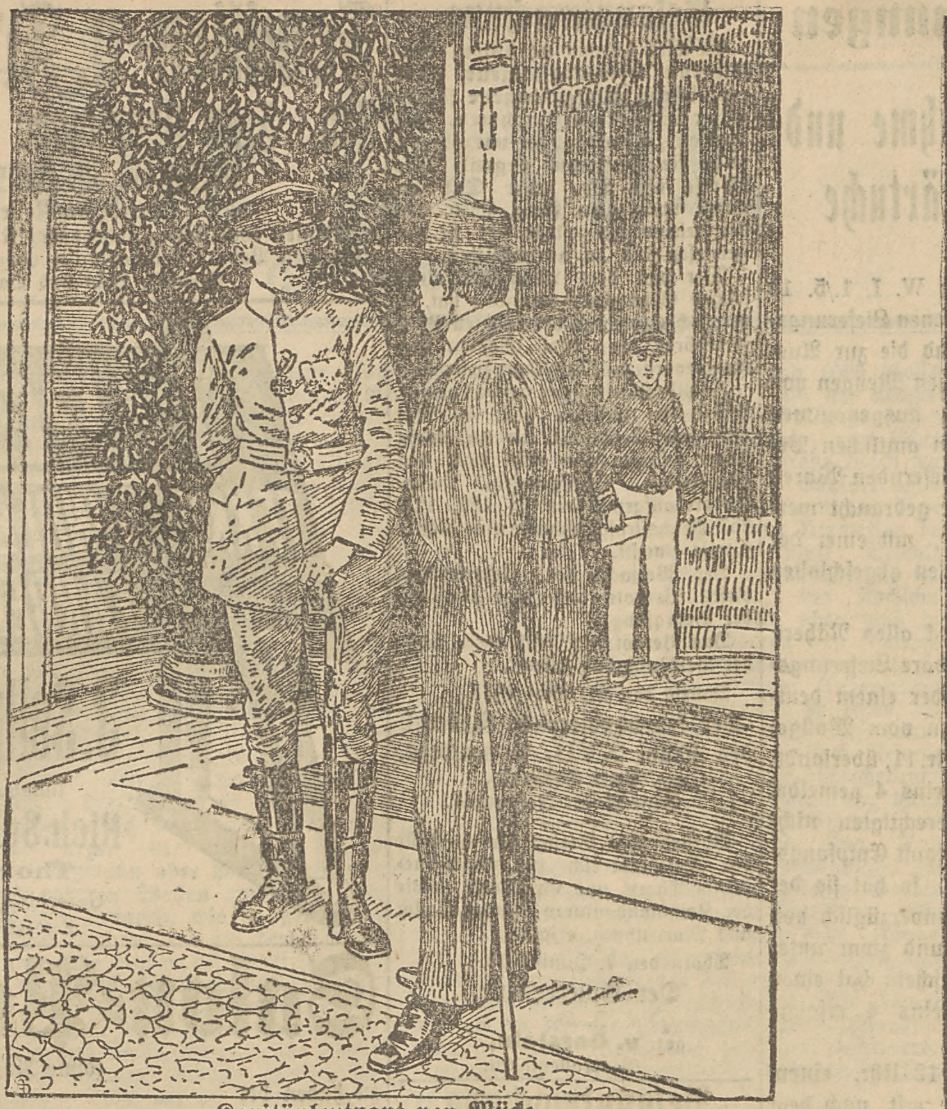
Johann Ritter Fritsch von Cronenwald.

Dem österreichischen Seekadetten Fritsch von Cronenwald, dessen Porträt wir vorstehend bringen, ist es als erstem Flieger gelungen, in der Luft ein Luftschiff zu vernichten. Am 8. Juni näherte sich der italienische Militärlenkballon „Citta di Ferrara“ der österreichischen Küste. Sofort erhielt der Führer des österreichischen Flugzeuges „L 48“ den Befehl, das Luftschiff anzugreifen. Schiffsleutnant Klasing flog mit Fritsch von Cronenwald als Beobachter dem Kriegsluftschiff entgegen, und es gelang diesen kühnen Fliegern, das italienische Kriegsluftschiff in Brand zu schießen und zu vernichten. Das Luftschiff versank in der Adria, und von der Besatzung wurden zwei Offiziere und fünf Mann gerettet und gefangengenommen.

Haus und Küche.

Beerenobst. Die hohen Fettpreise zwingen die Hausfrau, in diesem Jahre nach einem Ersatz für Butter und Schmalz Ausschau zu halten. Ein solcher Ersatz bietet sich nun in dem jetzt allmählich auf den Markt kommenden Beerenobste. Es läßt sich aus dem Beerenobste mit geringer Mühe Gelee durch Einkochen des Saftes mit Zucker herstellen, welches jahrelang haltbar ist und wegen seines hohen Zuckergehaltes sowohl, als auch wegen seiner anderen Bestandteile ein nahrhaftes und dabei sehr wohlschmeckendes Nahrungsmittel ist. In sehr vielen Fällen kann es das Fett ersetzen. In erster Linie durch Bestreichen von Brot, aber auch sonst läßt es sich gut verwenden. Besonders sei auf die beim Auspressen des Saftes zurückbleibenden Reste aufmerksam gemacht, welche zu Suppen, Grütze und kalten Schalen ganz besonders geeignet sind. Von Kindern werden sie sehr gern gegessen. Auch die verschiedenen Obstsäfte, welche sich aus dem Beerenobste herstellen lassen, seien besonders empfohlen. Sie halten sich ebenfalls viele Jahre lang, wenn sie mit der nötigen Sauberkeit hergestellt sind. Für die nun in kurzer Zeit beginnende Einmachezeit sollen jetzt bereits die Vorbereitungen durch Anschaffung von Flaschen und Gläsern getroffen werden. Die Flaschen — besonders empfehlenswert sind kleine Selterflaschen — sind mit heißem Wasser sehr gut zu säubern. Auch der Gummiring am Verschluß muß, nachdem er abgezogen worden ist, mit heißem Wasser gut gesäubert werden.

Professor Dr. Udo Dammer.



Kapitänleutnant von Mücke,

der tapfere Führer der Landungsmannschaft der „Emden“ weilt gegenwärtig in Berlin und hat mit seinen Eltern im Hotel Fürstenhof am Potsdamer Platz Wohnung genommen. Dort sammelten sich am Tage seiner Ankunft wiederholt große Menschenmassen an, die ihm begeisterte Huldigungen darbrachten. Als um 8 Uhr abends ein Auto vorfuhr, um ihn zum Reichsmarineamt zu führen, durchbrach die Menge in stürmischem Jubel die Schutzmannslinien, die den Platz vor dem Hotel freihalten sollten, und ehrte den Tapferen mit Hoch- und Hurrarufen.

Billiges und einfaches Verfahren zur Aufbewahrung von gepökelten oder geräucherten Fleischwaren. Von den bisherigen Verfahren ist besonders das Verfahren, gepökeltes oder geräuchertes Fleisch in abgelöschtem Kalk oder in Holzasche aufzubewahren, einfach und billig. Voraussetzung für die Haltbarkeit der so behandelten Fleischwaren ist, daß sie sich vor dem Einlegen in Kalk oder Holzasche in einwandfreiem Zustande befinden; denn wenn die Fleischwaren bereits angefangen haben, Spuren von Verderbnis zu zeigen, so vermag auch das Verpacken in abgelöschtem Kalk oder in Holzasche die Waren vor weiterer Verderbnis nicht zu schützen. Die Einlagerung von geräucherten oder gepökelten Fleischdauerwaren, die sich in völlig trockenem Zustande befinden müssen, in Kalkpulver oder Holzasche geschieht am besten wie folgt: Man legt auf den Boden eines Fasses, eine Tonne, Kiste usw. zunächst eine nicht dünne Schicht abgelöschten Kalkpulvers oder Holzasche. Alsdann werden die trockenen, für die Aufbewahrung bestimmten Fleischwaren einzeln so auf dem Kalk oder der Holzasche ausgebreitet, daß die einzelnen Stücke sich nicht berühren. Sodann bedeckt man diese wiederum mit einer nicht zu dünnen, mindestens aber 10 Zentimeter dicken Schicht der genannten Mittel, und wechselt mit dem Aufschichten der Fleischwaren einerseits und des Kalkpulvers oder der Holzasche anderseits ab, bis der Behälter voll ist. Die oberste Fleischschicht wird mit einer besonders starken Kalk- oder Holzascheschicht bedeckt. Durch zeitweiliges Entnehmen eines Fleischstückes aus dem Behälter wird man sich zweckmäßig von dem Zustande der Waren überzeugen. Die Aufbewahrung muß an einem trockenen, kühlen Orte erfolgen. Das Kalkpulver kann leicht von jedem durch schwaches Anfeuchten von gebranntem Weißkalk mit Wasser hergestellt werden, wobei dieser unter Erwärmung in ein trockenes Pulver zerfällt.

Gemeinnütziges.

Ein neues Rattenvertilgungsmittel. Gemäß Untersuchungen, die vom kaiserlichen Gesundheitsamt kürzlich über die Bekämpfung der Rattenplage angestellt worden sind, werden Meerzwiebeln (Scilla maritima) als wirksames Rattengift empfohlen. Nach der von der Behörde herausgegebenen Broschüre soll frisch ausgepreßter Meerzwiebelsaft mit einer Verrührung von Eigelb und Olivenöl zu gleichen Teilen mit einem feinen Gemenge von frischen Bücklingen mit gedörrtem Weißbrot gemischt werden. Zur Verdeckung des Geruches und zur Köderung der Tiere dient ein Zusatz von Moschus und Anisöl. Nach einer anderen Vorschrift zerkleinere man die frischen Meerzwiebeln, indem man sie durch eine Hackmaschine durchgehen läßt, und verarbeitet sie mit gleichen Teilen Fleisch- oder Leberwurst und Mehl zu einem Teig, den man wie einen Pfannkuchen bäckt und dann mit Zucker bestreut. Wichtig ist, daß nur frische Meerzwiebeln benutzt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Das praktische Jahr der Mediziner. Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 10. Juni 1915 beschlossen: Die den zuständigen Landeszentralbehörden durch die Bekanntmachung vom 1. August 1914 erteilte Ermächtigung, Kandidaten der Medizin, die nach Maßgabe der Prüfungsordnung vom 28. Mai 1901 die ärztliche Prüfung bestanden haben, die Ableistung des praktischen Jahres zu erlassen, gelangt in Fortfall. Diese Ermächtigung bleibt jedoch aufrecht erhalten bezüglich derjenigen Kandidaten, die bereits zur ordentlichen ärztlichen Prüfung zugelassen sind und sie noch in der laufenden Prüfungsperiode bestehen.

Mannigfaltiges.

(Tötlicher Unfall.) Am Sonnabend Nachmittag gegen 3 Uhr erlitt in Berlin auf dem Neubau der Reichsdruckerei, Kommandantenstraße 7—9, auf dem zweiten Hofe der Bauarbeiter Georg Heilig, Willibald Alexistraße 41 wohnhaft, beim Aufstellen eines eisernen Trägers dadurch einen tötlichen Unfall, daß die Aufzugskette zerriß und der Träger ihn unter sich begrub. Die Leiche wurde dem Schauhause zugeführt.

(Eine „weise Frau“), die Näherin Marta Wagner wurde Sonnabend von dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin III zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Wie die Verhandlung ergab, hatte sich die Angeklagte in mehreren Fällen gegen Bezahlung an Frauen und Mädchen des Verbrechens gegen den § 218 St.-G.-B. schuldig gemacht. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Zuchthaus. Das Gericht ging jedoch erheblich über diesen Antrag hinaus, da das Treiben derartiger „weiser Frauen“ vom Standpunkt der notwendigen Erhaltung des Volkswohls und der Volksgesundheit als ein äußerst gemeingefährliches zu bezeichnen sei. Das Urteil lautete deshalb auf 2 Jahre Zuchthaus.

(Verurteilung eines Mörders.) Das Naumburger Schwurgericht verurteilte den mehrfach vorbestraften Arbeiter Ernst Täubel aus Zeitz wegen Lustmordes zu elf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte am 4. August 1913 in Zeitz den achtjährigen Willy M. durch Erwürgen getötet.

(Wegen fortgesetzter passiver Bestechung) verhandelte die Strafkammer Leipzig am 16. Juni infolge Strafantrags des Vereins gegen das Bestechungsunwesen, Sitz Berlin, gegen den Lackierermeister Karl Hoffmann. Der Angeklagte, der bei einem Großbetrieb in Leipzig angestellt ist und ein Jahresgehalt von 3300 Mark bezieht, hatte von einem Lacklieferanten seiner Firma von 1910 bis 1913 zusammen etwa 1700 Mk. Schmiergelder angenommen. Dafür hatte er dem Lieferanten nicht nur eine planmäßige Bevorzugung vor anderen Lieferanten verschafft, sondern auch die teils schlechte Beschaffenheit der Lacke verdeckt und verheimlicht. In einem Falle hatte er den Lack eines anderen Lieferanten für die notwendige Verbesserung benutzt. Dieser Sachverhalt wurde durch den beschlagnahmten Schriftwechsel zwischen dem Angeklagten und dem bereits früher verurteilten Lackfabrikanten bewiesen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Berücksichtigung seiner Unbescholtenheit und der gegenwärtigen Verhältnisse zu einer Geldstrafe von 300 Mk. hilfsweise zu einem Monat Gefängnis. Das Urteil erlangte Rechtskraft.

(Verhaftung wegen Mordverdachts.) Die Polizei verhaftete in einem Hamburger Gasthause am Rathausmarkt den Kaufmann Heinrich Kallief, der beschuldigt wird, die Schauspielerin Martha Thies am 26. Mai in Vierkrug bei Boitzenburg erschossen und in die Elbe geworfen zu haben. Kallief gab zu, am Mordtage mit der Schauspielerin zusammengewesen zu sein und einen Streit mit ihr gehabt zu haben, stellt aber den Mord selbst in Abrede.

(Ein Kind von einem Adler entführt.) Der Landwirt Beck in Neuzing bei Feldkirch nahm sein 5 Jahre altes Söhnchen mit auf die Alp, von wo es spurlos verschwand. Alle Nachforschungen blieben vergebens. Man vermutet, daß ein Adler, der in einer benachbarten Alpe horstet, das Kind davongetragen hat.

(Die Revision im Desclaux-Prozeß abgewiesen.) Der Pariser „Temps“ meldet, daß der Kassationshof die Revision von Desclaux und Frau Béchoff abgewiesen habe, mit der Begründung, daß Desclaux einer Militärperson gleichzuachten sei und daß das Kriegsgericht, laut Artikel 77 des Militärstrafgesetzbuches, berechtigt gewesen sei, Frau Béchoff abzuurteilen.

Berlin, 19. Juni. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Da die Dürre weiter anhält und andere Ersatzfette immer knapper werden, so steigt die Nachfrage nach Butter bei schwächeren Zufuhren. Das Ausland hat auch seine Forderungen ständig weiter erhöht, sodaß dieselben für den Importeur keinen Nutzen lassen. Wir haben deshalb für nächste Woche mit einer Erhöhung der Preise um einige Mark zu rechnen.

Amsterdam, 19. Juni. Scheck auf Berlin 50,65 bis 51,15. London 11,87 1/2—11,97 1/2, Paris 45,60—46,10, Wien — Markt still, Petroleumwerte matt.

Amsterdam, 19. Juni. Java-Kaffee ruhig, loko 49, Santos-Kaffee per September 37 5/8, per Dezember 36 1/8, per März 34 3/8. — Oele notizlos.

Wetter-Uebersicht
der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 21. Juni.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	761,5	SW	heiter	14	zieml. heiter
Hamburg	762,0	SO	Dunst	13	zieml. heiter
Swinemünde	762,4	WSW	wolkenl.	14	vorw. heiter
Neufahrwasser	762,4	WSW	heiter	15	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	762,9	SSW	heiter	15	vorw. heiter
Memel	762,4	WSW	heiter	14	vorw. heiter
Metz	760,5	NO	heiter	12	vorw. heiter
Hannover	762,1	O	wolkenl.	13	vorw. heiter
Magdeburg	762,1	SSO	heiter	15	vorw. heiter
Berlin	762,6	S	heiter	16	vorw. heiter
Dresden	762,3	SO	heiter	14	vorw. heiter
Bromberg	763,1	S	wolkenl.	16	vorw. heiter
Breslau	763,1	OSO	wolkenl.	15	vorw. heiter
Frankfurt, a. M.	761,3	N	heiter	14	vorw. heiter
Karlsruhe	760,5	NO	halb bed.	13	vorw. heiter
München	761,3	NO	wolkenl.	14	vorw. heiter
Prag	763,3	—	halb bed.	13	vorw. heiter
Wien	761,3	NW	heiter	15	vorw. heiter
Krakau	762,8	NNO	bedeckt	14	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	761,1	O	heiter	12	zieml. heiter
Kopenhagen	760,3	W	bedeckt	12	vorw. heiter
Stockholm	755,1	SW	bedeckt	12	zieml. heiter
Karlstad	754,4	W	wolkig	9	zieml. heiter
Haparanda	755,4	SSW	wolkig	9	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Dienstag den 22. Juni: wolkig, warm, einzelne leichte Regenfälle.

Standesamt Thorn.

Vom 13. Juni bis einschl. 19. Juni 1915 sind gemeldet:

Geburten: 7 Knaben, davon — unehel.
8 Mädchen, „ 2 „

Aufgebote: Keine.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: 1. Viktor Skumski, 6 7/12 J. 2. Kaufmann Moritz Kaliski, 60 Jahre. 3. Oberjäger, Kassenbote August Mahnke, 37 J. 4. Ernst Brehmer, 4 Wochen. 5. Theodor Laskowski, 2 7/12 J. 6. Musketier, Schneider Joseph Kruszka, 21 11/12 Jahre. 7. Musketier, Maschinenbauvolontär Arthur Schreiber, 23 1/3 J. 8. Siedemeisterwitwe Margarethe Martin, geb. Thiel, 42 7/12 Jahre. 9. Kriegsfreiwilliger, Gymnasiast Hellmuth Beyer, 16 2/3 J. 10. Postsekretär Adolph Thiele, 64 Jahre. 11. Ulan, Schlosser Ernst Templin, 21 1/6 Jahre. 12. Garnisonverwaltungs-Inspektor-Frau Maria Posanski, geb. Gierke, 41 6/12 J. 13. Restaurateur Boleslaw Maczidlowski, 31 1/4 Jahre. 14. verwitwete Rentiere, Auguste Tarrey, geb. Rotter, 84 4/12 Jahre.

Ausführungs-Bestimmungen

zu der Bekanntmachung betreffend

Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestandserhebung für Militärtuche

(W. I. 1/5. 15 K. R. A.).

I. § 3, Absatz 2, Ziffer 1 e der Verfügung W. I. 1./5. 15 K. R. A. wird dahin erläutert, daß die darin angegebenen Lieferungsverpflichtungen nur dann als vorliegend gelten und die zur Ausführung dieser Lieferungsverpflichtungen erforderlichen Mengen von Militärtuchen von der Beschlagnahme nur dann ausgenommen sind, wenn durch die ordnungsmäßig ausgefüllten amtlichen **Belegscheine** der Nachweis erbracht ist, daß die zu liefernden Waren letzterhand zur Erfüllung von Lieferungsverträgen gebraucht werden, die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, mit einer der unter § 3, Abs. 2, Ziffer 1 a—d genannten Stellen abgeschlossen waren.

Die amtlichen Belegscheine, aus deren Vordruck alles Nähere zu ersehen ist, werden den Personen, die unmittelbare Lieferungsverträge mit dem Bekleidungs-Beschaffungsamt oder einem deutschen Kriegs-Bekleidungsamt haben, auf Anfordern vom Wollgewerbemeldeamt Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstr. Nr. 11, übersandt.

II. Werden **Tuche**, die mittelst des Meldescheins 4 gemeldet sind, vom Besteller oder dem sonst Empfangsberechtigten **nicht angenommen**, oder wird für sie vom Besteller oder sonst Empfangsberechtigten kein amtlicher Belegschein beigebracht, so hat sie der Lieferer zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe unverzüglich von neuem beim Wollgewerbemeldeamt anzumelden, und zwar unter Benutzung des Meldescheins 1. Der neue Meldeschein hat einen Hinweis auf die bereits früher mittelst Meldescheins 4 erfolgte Anmeldung derselben Tuche zu enthalten.

III. Die vor dem 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr, **einem Spediteur oder Frachtführer übergebenen**, aber erst nach dem 15. Mai 1915 in den Besitz des Empfängers gelangten Waren gelten im Sinne der Verfügung als schon durch die Uebergabe an den Spediteur oder Frachtführer in den Besitz des Empfängers gelangt.

IV. **Kurze Längen** (Kupons), die nicht zu der Herstellung eines einheitlichen Uniformstückes (Rockes, Mantels oder Hose) ausreichen, unterliegen nicht der Bekanntmachung W. I. 1./5. 15 K. R. A.

V. **Freigabe** beschlagnahmter Tuche erfolgt gegebenenfalls durch die Kriegsrohstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums.

VI. Die Regelung der **weiteren Herstellung** von Militärtuchen für die Zwecke der Militärbehörde erfolgt nur durch das Bekleidungs-Beschaffungsamt, Berlin SW. 11, Askanischer Platz 4.

VII. Die in § 9 für die Nachlieferung von **Prüfungszeugnissen** gestellte Frist wird bis zum 30. Juni 1915, die in § 9 gestellte **Anmeldefrist** wird bis zum 20. Juni 1915 einschl. verlängert. Maßgebend für die Anmeldung bleibt der tatsächliche Zustand am 15. Mai 1915, mittags 12 Uhr.

VIII. Amtliche **Meldescheine** sind nach dem 30. Juni 1915 nicht mehr in den Postanstalten, sondern nur noch bei dem Wollgewerbemeldeamt erhältlich.

IX. Ein amtl. **Handbuch** mit allen Bestimmungen über die Beschlagnahme der Militärtuche und die Uebernahme der geeigneten Bestände durch die Militärbehörde ist von dem Wollgewerbemeldeamt zum Preise von 0,50 Mark zu beziehen.

Diese Bekanntmachung gilt für den gesamten Befehlsbereich des 17. Armeekorps.

Danzig, Graudenz, Kulm, Thorn den 10. Juni 1915.

Der komm. General des stellv. XVII. Armeekorps.
gez. v. Schack, General der Infanterie.

Der Kommandant der Festung Danzig.
gez. v. Baerenfels-Warnow, Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Graudenz.
J. V.:
gez. v. Hennigs, Generalleutnant.

Der Kommandant der Festung Kulm.
gez. v. Bünau, Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Thorn.
J. V.:
gez. v. Gerstein-Hohenstein, Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit **verboten, entwichene Kriegsgefangene oder entwichene Zivilgefangene feindlicher Länder aufzunehmen, verborgen zu halten, zu verpflegen oder sie sonst auf irgend eine Weise mit Rat oder Tat** bei ihrem unbefugten Fernbleiben von der Ueberwachungsstelle, der sie zugewiesen sind, zu **unterstützen.**

Wer von dem Aufenthalt eines solchen Gefangenen Kenntnis hat, ist verpflichtet, hiervon der nächsten Polizeibehörde oder dem nächsten Gemeindevorsteher Mitteilung zu machen.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, falls nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen, insbesondere aufgrund der §§ 120, 121, 257 Reichsstrafgesetzbuchs eine höhere Strafe eintritt.

Der Versuch der Uebertretung dieses Verbots unterliegt ebenfalls der Bestrafung.

Das Verbot tritt mit dem Tage der Verkündigung inkraft.

Danzig den 31. Mai 1915.

Der kommandierende General des stellv. XVII. Armeekorps.
gez. **von Schack,**
General der Infanterie.

Vorstehendes Verbot wird auch für den Befehlsbereich der Gouvernements Thorn und Graudenz, sowie der Kommandanturen Danzig, Culm und Marienburg, erlassen.

Thorn den 7. Juni 1915.

Der Gouverneur.
J. V.:
gez. **v. Gerstein,**
Generalleutnant.

Bekanntmachung,

betreffend
die trigonometrischen Marksteine.

Die seit einigen Jahren von der trigonometrischen Abteilung der königlichen Landesaufnahme ausgeführte Prüfung von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zumteil ganz verschwunden, zumteil aus dem Acker herausgenommen und am Wall oder im Graben niedergelegt, zumteil an Ort und Stelle liegend vergraben sind. Die Besitzer sind fast ausnahmslos im Unklaren über den Zweck und Wert der trigonometrischen Marksteine. Sie beackern die Marksteinschutzflächen in dem Glauben, daß ihnen zwar der Boden nicht gehöre, ihnen aber die Nutznießung überlassen sei. Diese Annahme ist irrig. Die Marksteinschutzfläche, d. i. die kreisförmige Bodenfläche von 2 qm um den Markstein, darf nicht vom Pfluge berührt werden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 370,1 des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., oder mit Haft bestraft.

Durch das Umpflügen und Eggen der Marksteinschutzflächen entstehen die häufigen Verrückungen und Beschädigungen der Marksteine; mit der geringsten Verschiebung ist aber der Punkt zerstört und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten von Technikern der Landesaufnahme wiederhergestellt werden.

Die Zerstörungen von trigonometrischen Punkten der preußischen Landesaufnahme ist nach § 304 des R.-Str.-G.-B. strafbar und wird mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. geahndet.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, die trigonometrischen Punkte regelmäßig zu überwachen und vorgefundene Beackerungen der Schutzflächen oder Beschädigungen der Steine unnachsichtlich zu verfolgen.

Marienwerder, 30. Dezember 1910.

Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten A.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn den 14. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Oktober werden wieder **Schiffsjungen** gemäß §§ 35—37 der Marineordnung **eingestellt.**

Anmeldungen können bis zum 20. Juli 1915 erfolgen.

Thorn den 18. Juni 1915.

Der Zivilvorsitzende.

Bekanntmachung.

Die **städtische Sparkasse** bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision **Dienstag den 29.**, nachmittags, und **Mittwoch den 30. d. Mts.**, vormittags bis **11 Uhr** für das Publikum **geschlossen.**

Thorn den 21. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der Besitzerin Frau **Amalie Lange** hier, Waldauerstraße 56, ist

ein Kalb zugelaufen.

Dasselbe kann vom rechtmäßigen Eigentümer nach Erstattung der Futterkosten dort in Empfang genommen werden.

Thorn den 21. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem Wolffschen Büro geschrieben:

Während die dem Oberbefehl des Generaloberst von Mackensen unterstellten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den großen Vorstoß in Galizien vorbereiteten und mit glänzendem Erfolg durchführten, hatten die Armeen des Feldmarschalls von Hindenburg die Aufgabe, in dem nördlichen Teil der gewaltigen Kampffront die errungenen großen Erfolge zu behaupten und zu erweitern. Durch die unmittelbare Bedrohung Warschaus haben seine Truppen den Russen jede große Offensive verleidet, in den masurischen Winterschlachten haben sie mit äußerster Anspannung der Kräfte das deutsche Land reingefegt. Man muß in diesen schönen Frühsommertagen durch die ostpreußischen Grenzmarken gefahren sein, muß die wogenden Kornfelder rings um die traurigen Wahrzeichen russischer Zerstörungswut gesehen haben, um ganz die Bedeutung jener großen Befreiungstaten mitempfinden zu können. — Aber die Truppen des Generalfeldmarschalls durften und wollten nicht auf ihren Lorbeeren ruhen, so leicht gaben auch die zähen Russen ihren Ostpreußen-Hunger nicht auf. Unter Ausnutzung ihrer Menschenfülle versuchten sie zwar keine allgemeine Offensive, doch immer neue Einzelvorstöße aus ihrer Verteidigungsstellung heraus. Sie hielten die Festungslinie am Narew, Bobr und Njemen und schickten Angriffskolonnen namentlich aus Grodno und Kowno vor. Die Lust dazu ist ihnen mittlerweile vergangen. Die deutschen Truppen haben nicht nur alle Vorstöße blutig abgewiesen und sich in der Linie nördlich Prasznycz-Augustow-Suwalki-Kalwarja-Mariampol bis Sapiezynski am Njemen hinauf festgesetzt, sondern sind nördlich des Njemen selber mit einer überraschenden Offensive weit in Feindesland eingedrungen. Dem kurzen russischen Raubzug nach Memel folgte bald der Einfall unserer Truppen in Kurland. Es war, als wollte Feldmarschall von Hindenburg der Welt ein Beispiel und Gegenbeispiel zeigen, wie die Russen und wie die Deutschen solche Unternehmungen anfaßten und ausführen. Über das Endziel dieser weit ausgreifenden Operationen nördlich des Njemen sowie über die anderen, zurzeit noch im Gange befindlichen Bewegungen größeren Umfanges kann naturgemäß vor ihrem Abschluß nichts Näheres gesagt werden. Wohl aber darf man die Aufmerksamkeit auf die besondere Art der Kriegsführung lenken, die im Nordosten auch in Zeiten scheinbarer Ruhe die Führer und ihre Truppen lebhaft beschäftigt. Die Weite der Entfernungen, die verhältnismäßig breite Frontausdehnung aller Verbände bei Freund und Feind, nicht zum mindesten auch die Eigenart des russischen Gegners ermöglichen dort oben selbständige Unternehmungen kleinerer Truppenkörper, wie sie auf anderen Kriegsschauplätzen ganz undenkbar wären. An der Narew—Bobr- und Njemen-Front haben solche Einzeloperationen während der letzten Monate in reicher Zahl stattgefunden. Sie traten neben den gewaltigen Kämpfen an anderen Stellen naturgemäß in den Hintergrund; dafür sind sie aber, wenn man genauer hinsieht, von hohem militärischem Interesse. Sie verlangen von den Führern in besonderem Maße Selbständigkeit und Entschlußfreudigkeit und stellen an die Truppen sehr bedeutende Anforderungen. Die überlegene Ausbildung des deutschen Offiziers und Soldaten, die sich in dem langwierigen Stellungskriege an der Westfront so glänzend bewährt, kommt an der Ostfront auch im Bewegungskriege kleineren Umfanges zur erfolgreichen Geltung. Die meisten dieser Einzelunternehmungen sind nur mit deutschen Führern und Truppen, manche auch wohl nur einem Feinde wie dem russischen Gegner gegenüber möglich. Besonders wohlgelungene Beispiele dafür, wie sich des Feldmarschalls von Hindenburg Russenstrategie auf kleinere Verhältnisse übertragen läßt, hat in der letzten Zeit der General der Infanterie Litzmann mit den ihm unterstellten Truppen geliefert. Er hält nach näherer Anordnung des Generalobersten von Eichhorn fest die Wacht südlich des Njemen gegenüber der großen russischen Festung Kowno und dem befestigten Platz Olita. Die Front seiner Truppenaufstellung glaubten die Russen durchbrechen zu können. Aus dem großen Walde westlich von Kowno sandten sie Angriffskolonnen gegen den deutschen linken Flügel. General Litzmann aber holte schnell alles herbei, was an anderen Stellen entbehrlich war, und schlug mit den Truppen, wie sie gerade ankamen, — manchen Verband erst auf dem Schlachtfelde formierend — die Russen bei Szaki so gründlich, daß sie in den Wald zurückfluteten. In diesem unübersichtlichen Gebiete aber wollte der deutsche General sie auch nicht vor seiner Front haben. Er beschloß, den ganzen Wald, bis zu dessen Ostrand die Kanonen der Festung Kowno reichen, vom Feinde zu säubern. Dazu zog er nochmals soviel Truppen wie möglich nach links heran und leitete einen weit umfassenden Angriff ein. Von Süden her durchbrach eine starke Kolonne aus Mariampol und aus der Szeczupa-Linie die ausgebaute Verteidigungsstellung der Russen und ging auf der Südecke des großen Waldes vor, wo sie bei Dembowa Buda auf starken Widerstand stieß. Zugleich drang ein zweiter großer Truppenverband in den Nordteil des Waldes ein und marschierte, rechtsschwenkend, auf mehreren Parallelwegen in südlicher Richtung. Frontal ging von West nach Ost, dann Südost Kavallerie vor, die hier eine rein infanteristische Aufgabe vorzüglich löste, während eine weitere Kavallerie-Formation sich nicht von den Pferden zu trennen brauchte, sondern den Auftrag erhielt, auf dem äußersten linken Flügel am Njemen entlang vorzureiten und dem Feinde womöglich die Rückwege nach Kowno zu sperren. Es waren die glühend heißen Tage der zweiten Juniwoche, und in dem meilenweit ausgedehnten Tannenwalde herrschte bei völliger Windstille eine drückende Hitze. Aber der deutsche Siegeswille kannte kein Ermatten. Drei russische Stellungen, die in den Flußtälern des Waldes angelegt waren, wurden nacheinander von Norden her umfaßt und mußten aufgegeben werden. Die Russen erkannten die Gefahr des großen konzentrischen Angriffes und wehrten sich tapfer. Vor allem waren sie darum besorgt, die Rückmarschstraße nach Kowno möglichst lange freizuhalten. Wo unsere Südkolonne bei Debowa Buda, die nun weiter an der Kownoer Chaussee hinaufstrebte, so setzten sie der vom Njemen her umfassenden Kavallerie hartnäckigen Widerstand entgegen und ließen inzwischen nach Kowno enteilen, was noch flüchten konnte. Aber der Ring der deutschen Truppen schloß sich doch zu schnell. Als unsere unermüdlichen Kämpfer noch in der Nacht bis zum Bahnhof Koslowa Buda im südlichen Teil des Waldes vorstießen, fanden sie dort ein „schlafendes Heer". Annähernd 3000 Russen hatten sich erschöpft niedergelegt, um am nächsten Tage ein letztes Loch zum Entschlüpfen zu suchen. Nun wurden sie dieser Mühe enthoben; man führte sie ab in die Gefangenschaft. Der große Wald war vom Feinde frei. Das war ein wohlverdienter Triumph, denn leicht sind Unternehmungen dieser Art wahrlich nicht. Das Hin- und Herwerfen der Verbände mit ständig wechselnden Befehlsverhältnissen erfordert größte Aufmerksamkeit und Anpassungsfähigkeit der Führer; der Nachschub wird äußerst erschwert, vor allem aber muß die Truppe im Marschieren, Ausharren und Kämpfen gegen einen verschlagenen, im Eingraben wie im Rückzugsgefecht sehr geübten Gegner Außerordentliches leisten. Es ist eine Freude, zu sehen, mit welcher unerschütterlichen Frische und Begeisterung Offiziere und Mannschaften — vielfach Reserve- und Landwehr-Formationen — diese abwechslungsvolle, aber recht anstrengende Kriegführung durchhalten und wie gut sie, nebst ihren Pferden, nach zehn Kriegsmonaten noch imstande sind. Ruhe gibt's hier wenig. Kaum ist die notwendigste Zeit zum Wiederordnen der Verbände gelassen worden, so beginnt schon wieder eine neue Operation. Aber man bleibt frisch, wenn man Erfolge sieht. Können doch mehrere glückliche Einzelunternehmungen nacheinander ein gemeinsames Endergebnis haben, das dem eines großen Sieges gleichkommt. Die Kämpfe nördlich des Njemen, die ebenfalls höchst interessant, aber in ihrem Wesen von den hier geschilderten recht verschieden sind, werden in einer zweiten Darstellung zu skizzieren sein.

Musikalische Tiere.

(Nachdruck verboten.)

Die eigene Beobachtung wird schon jeden darüber belehrt haben, daß die Pferde einer Kavallerieabteilung, die eben noch teilnahmslos und unlustig dahintrotteten, mit dem Augenblick, in dem das Trompeterkorps zu blasen beginnt, Haltung annehmen, stolzen Schrittes und taktmäßig einhertraben. Das Pferd ist eben ein durch und durch musikalisches Geschöpf; das zeigt sich auch darin, daß es Zeichen von Ungeduld gibt, sobald man ihm unreine oder unzusammenhängende Töne vorspielt. Sobald aber die Tonfolge rein wird und sich zu einer Melodie zusammenfügt, spitzen die Tiere die Ohren, wenden dem Spieler die Köpfe zu, nähern sich ihm und bringen in ihren Bewegungen deutlich ihr Vergnügen zum Ausdruck. Andererseits zeigen sie, wenn Dissonanzen erklingen, offensichtliches Mißfallen und Bewegungen, die darauf hindeuten, daß ihnen das Spiel Unbehagen bereitet. Auch bei Bären hat man ähnliche Wahrnehmungen gemacht. Als ein Violinspieler einmal vor dem Bärenzwinger eines Zoologischen Gartens spielte, näherte sich Meister Petz sofort dem Spieler und zeigte nicht übel Lust, ihm durch Liebkosungen seine Zufriedenheit zu bezeugen. Als dann der Geiger einen falschen Akkord griff, zog sich der Bär sofort mit allen Zeichen des Schreckens in den Hintergrund des Käfigs zurück und kam erst wieder hervor, als der Musiker einen lustigen Marsch erklingen ließ. Interessant sind auch die Versuche, die ein amerikanischer Tiermaler vor einem Löwenkäfig machte. Er hatte sich, um in Ruhe zeichnen zu können, der Mitwirkung einer Tierbändigerin versichert, die mit ihrem Blick und ihrer Peitsche die Raubtiere in Schach hielt. Aber die Situation blieb doch recht ungemütlich, und sie änderte sich erst, als der Maler, der eine hübsche Singstimme hatte, ganz unbewußt ein Lied zu trällern begann. Die Löwen lauschten entzückt, ihre Aufregung legte sich sofort. Sie kauerten sich nieder und hörten gemächlich dem Sänger zu, der ungestört seine Arbeit beenden konnte. Daß der Hund sein Vergnügen und seinen Widerwillen an der Musik gleicherweise mit unverkennbarer Deutlichkeit zum Ausdruck bringt, ist bekannt. Er hat ganz bestimmte Abneigungen, vor allen Dingen gegen den Leierkasten, dessen Töne ihn in lebhaften Schrecken versetzen. Dagegen haben die meisten Hunde eine ausgesprochene Vorliebe für Klavier und Flöte, zuweilen auch für Streichinstrumente, und man hat schon des öfteren die Beobachtung gemacht, daß eine zu rasche Temponahme sie lebhaft aufregt und in Wut versetzt. Wenn ein Pole aber beobachtet haben will, daß sein Jagdhund zu bellen und Wut und Entsetzen zu äußern begann, wenn sein Herr Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Weber oder Chopin spielte, so dürfte das freilich in das Reich der Fabel zu verweisen sein. Einen ausgesprochenen Widerwillen gegen die Musik haben Wölfe, Schakale und Füchse, während die vielgeschmähte Spinne bekanntlich durch melodische Töne angezogen wird und wie hypnotisiert dem Spiele lauscht.

Mannigfaltiges.

(Straßenbahnunfall in Charlottenburg.) Bei einem Zusammenstoß zweier Motorwagen der Straßenbahn am Wilhelmsplatz wurde ein Fahrgast schwer, 11 wurden leichter verletzt.

Das Schicksal derer von Hassenfeld.

Ein Roman aus der Kriegszeit
von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Seit drei Jahren schon hatte er keinen deutschen Wald mehr gesehen, keine Buchen und Eichen, die Hügel nicht mehr, wie sie rings um Hassenfeld gelagert gewesen waren.

Hassenfeld!

Aber es war ja nur seine Schuld, daß er nun in der Hölle der Legion lebte.

Wie gut hatte er als Offizier in jener kleinen Garnison gelebt! Von allen war er verwöhnt, sodaß er eben leichtsinnig geworden war. Und er trug die Schuld, daß er alles hatte verlieren müssen.

Hassenfeld! Sein Vater! Wie hatte dieser den Jüngsten geliebt. Jeden Wunsch hatte er ihm erfüllt. Er sah in seinen Erinnerungen das alte, zerfallene Gesicht des Gelähmten im Lehnstuhle, über das immer ein Lächeln gehuscht war, so oft er in seiner schmucken Offiziersuniform im Zimmer erschien. Was würde der Vater jetzt wohl sagen, wenn er ihn nun in der Uniform sehen könnte? Der Vater! So gut war er immer gewesen! Nur damals nicht!

Und jene Szene stand immer so lebhaft in der Erinnerung des Legionärs Jean Lechamp, daß er Wort um Wort noch wußte. Ja! Gefehlt hatte er damals! Er hätte den Wechsel nicht schreiben dürfen, auch nicht, trotzdem er gewußt, er würde das Geld wieder bekommen. Die Schuld hatte er auf sich geladen. Aber er hatte geglaubt, sie müßte zu verzeihen sein.

Wieder wie schon oft erlebten seine Gedanken jene Augenblicke, die ihm unvergeßlich bleiben mußten.

Er war von seinem Bruder fortgerannt. Was dieser ihm gesagt, erschien ihm so mitleidslos, daß es unmöglich des Vaters Urteil sein konnte. Aber der Vater schien eben eingeschlafen zu sein, sodaß er hatte warten müssen; aber nicht lange, dann hatte der Vater noch halb verschlafen die Augen geöffnet. Und sein erster Blick hatte die Uniform gesehen.

„So wagst du dich zu mir? Hat dir Fritz nicht gesagt, was ich verlange?"

„Ja, Vater! Aber das kann nicht wahr sein!"

„Das ist niemals der Rock eines Ehrlosen!"

„Vater! So höre mich doch erst, ehe du mich verdammst."

„Du kannst nur eine Frage beantworten: Hast du den Wechsel geschrieben?"

„Ja, aber — —"

„So weißt du von Fritz, was ich verlange. Ich kann dich so nicht sehen!

Wort um Wort lebte noch in Hans von Hassenfeld, Wort um Wort dieser Verdammung. So bestätigte ihm der Vater, was ihm der Bruder schon gesagt und was ihm zu grausam erschienen war. Der Vater hatte ihn garnicht hören wollen.

Da war er fortgerannt, wie ein Verzweifelter. An den Tod hatte er gedacht.

Aber gestand er denn nicht seine Ehrlosigkeit zu?

Und so hatte er sich entschlossen, das zu erfüllen, was der Bruder gefordert; der Wechsel sollte zurückgesandt werden, und der Vater wollte ihn nie mehr sehen. In seiner Garnison schrieb er also sofort um seine Entlassung und verließ noch in der gleichen Nacht die kleine Stadt.

Nach langen Irrfahrten landete er darauf in der Legion, wo er ja wieder Soldat sein konnte, der er ja mit voller Hingabe gewesen war.

Unter einem fremden Namen war er eingetreten, damit ihn nichts mehr an seine Vergangenheit erinnern konnte. Jean Lechamp war er geworden. Und als solcher hatte er reichlich gebüßt, was sein Leichtsinn begangen.

Und der Vater?

Ob seine Sehnsucht den Jüngsten nicht doch noch einmal gesucht hatte? Ob er noch lebte?

Die schönen Tage von Hassenfeld! Wohl war ihm sein Bruder nicht gut gesinnt gewesen; aber er konnte diesen deshalb nicht verurteilen, denn der ältere Bruder hatte das ganze Gut bewirtschaften müssen, während er in seinem Leichtsinne oft die größten Summen in einer Nacht verspielt hatte.

In diesen drei Jahren hatte er es verstehen gelernt.

Und Klara!

Ihr Name war ihm in der Hölle der Legion immer der Engel gewesen, der ihm einen Trost zutrug. Ihre bleiche Schönheit mit den schwarzen Träumeraugen verfolgte ihn überall, erschien ihm manchmal mitten in den Kämpfen gegen Eingeborene, dann am Lagerfeuer der Ain Dschemmel, dann auf den Zügen in die Dschungel Indiens. Klara! Sie wurde ihn wohl nicht vergessen. Er hatte es ja damals gefühlt, daß sie für ihn mehr empfunden hatte als nur verwandtschaftliche Zuneigung. Und wenn jener leichtsinnige, törichte Streich nicht gewesen wäre, dann — ja dann würde er sie wohl auch gefragt haben, ob sie ihm mehr sein möchte als nur die Base Klara.

Vorbei!

Was nützt das nun alles? Er hatte wieder genug geträumt und war jetzt wieder Jean Lechamp.

Er stand auf.

Die Vergangenheit ließ sich doch nicht wieder herstellen!

Als er weiterschlenderte, als er gegen Sidi-bel-Abbes näher kam, vorbei an den Lagern spanischer Kaufleute, sah er am Boden ein Zeitungspapier liegen, das seine ganze Aufmerksamkeit erregte.

Seine Augen waren scharf und sahen ausgezeichnet; und so erkannte er auf dem abgerissenen Zeitungspapier deutsche Lettern. Das Stück einer deutschen Zeitung, die mit Waren aus Italien eingetroffen sein konnte, von den spanischen Kaufleuten leichtsinnig fortgeworfen. Deutsche Worte!

Und wie ein Verdurstender griff er danach.

Deutsche Worte! Viele waren es nicht. Ein abgerissener Fetzen. Aber er las:

. . . Kaiserin stand links neben dem Kaiser. Obwohl jeder sah, daß der Kaiser sprechen wollte, kamen die stürmischen Kundgebungen nicht zur Ruhe. Prinz Adalbert bemühte sich unausgesetzt, durch Winken Ruhe zu gebieten. Schließlich begann der Kaiser mit weithinschallender Stimme zu sprechen:

„Eine schwere Stunde ist heute über Deutschland hereingebrochen. Neider überall zwingen uns zur gerechten Verteidigung. Man drückt uns das Schwert in die Hand.

Ich hoffe, daß, wenn es nicht in letzter Stunde meinen Bemühungen gelingt, die Gegner zur Einsicht zu bringen und den Frieden zu erhalten, daß wir das Schwert mit Gottes Hilfe so führen werden, daß wir es mit Ehren wieder in die Scheide stecken können.

Enorme Opfer von Gut und Blut würde ein Krieg vom deutschen Volke erfordern, dem Gegner aber würden wir zeigen, was es heißt, Deutschland anzugreifen.

Nun empfehle ich Euch Gott. Geht in die Kirche, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer."

Diese Worte des Kaisers versetzten die Zuhörer in eine unsagbare Bewegung. Schließlich brach die Menge in nicht endenwollende Zurufe aus. Dann sang sie mit entblößtem Haupte die „Wacht am Rhein."

Das las Jean Lechamp, das las der, der einstmals Hans von Hassenfeld war.

Die Worte des Kaisers, der doch auch sein Kaiser war. Und er spürte heiße Tränen aus den Augen tropfen.

Sorgfältig aber wie ein Heiligtum verbarg er dieses Stück Papier, das ihm seines Kaisers Worte gebracht, auf der Brust und erschüttert zog er dorthin zurück, wo er die tiefste Erniedrigung erlebt hatte — in die Kasernen der Fremdenlegion von Sidi-bel-Abbes.

(Fortsetzung folgt.)